



IBV - INFO

Informationsblatt des Ikebana – Bundesverbandes e.V.

Nr. V / Oktober 2008





Liebe Ikebana-Freunde und –Freundinnen,

der graue Nebel drückt nach unten, vielleicht gewinnt die Sonne heute Nachmittag. Leise schweben rote Ahornblätter zu Boden – Kehrwoche – heute ist Samstag.

Mein Blatt Papier vor mir bleibt lange leer. Am Schreibtisch sitzend frage ich mich, was für Sie wichtig ist zu lesen und zu hören. Wird mein Vorwort überhaupt gelesen? Keine Resonanz auf den provokanten Artikel in der letzten INFO, Fotos gab es dazu. Überhaupt waren es viele schöne Bilder in der letzten INFO. Was ist mir wichtig, Ihnen zu berichten? Was können Sie beisteuern?

Die bunten Laubblätter vor meinem Fenster machen es sich leicht, einfach fallen lassen. Der Ahornbaum strahlt Ruhe und Gelassenheit aus, auch mit wenigen Blättern noch.

Gelassenheit
Ist
Lernen
zu lassen
was gelassen
sein kann

Der Spruch hängt bei mir an der Pinnwand neben der To- Do- Liste. Von wem der stammt? Weiß ich nicht!

Ich weiß nur, dass ich nächste Woche in Paris bin, wenn Sie die INFO bekommen. Nicht unter dem Arc de Triomphe, sondern zur 7. europäischen Regionalkonferenz von Ikebana International. Wie viele Menschen aus dem IBV sind eigentlich Mitglied bei I.I.*? Weiß ich nicht! Schätzungsweise ein Viertel. Was wissen wir überhaupt voneinander, der IBV von I.I. und umgekehrt?

Vernetzung ist modern und notwendig, gegenseitiges Interesse gibt Motivation für Neues. Der IBV soll Bindeglied sein zwischen den einzelnen Ikebana-Treibenden in Deutschland und dem I.I. Viele unserer Mitglieder haben erst über den IBV von der weltweiten Organisation gehört.

Sie haben sich interessiert, sind eingetreten, manche mit viel Engagement.

Ganz normal ist, zuerst **lokal** nach gleichgesinnten Menschen Ausschau zu halten, nach seinem Ikebana-Lehrer / seiner Ikebana-Lehrerin. Regional gibt es einzelne Chapter, Gruppierungen oder kleinere Schulen (wie Saga Goryu vorwiegend im Norden Deutschlands oder die Stuttgarter Ikebana-Schule in Süddeutschland). **National** sind wir über den IBV verbunden. Wer hier vertreten ist, kann leicht Kontakte knüpfen mit Menschen, die große Erfahrungen haben im **internationalen** Ikebana-Leben.

Alles hat nebeneinander Bestand und seine Berechtigung. Nicht ein Nebeneinander ohne Kreuzungen, sondern mit Verknüpfungen, Kontaktstellen, gegenseitiger Befruchtung. Damit alle von allen profitieren können.

Der Nachbar hat den Gehweg blank gefegt. Höchste Zeit für mich, meine Pflicht zu tun im Schwabenland. Inzwischen hat die Sonne Oberhand gewonnen.

Auf's rote Ahornblatt
Tritt achtlos ein schwerer Schuh.
Schwäbische Kehrwoch'!

Herzlichst
Ihre

Gaby Zöllner-Glutsch
Präsidentin

*Das IBV -Präsidium würde gerne die II-Mitglieder im IBV erfassen. Bitte melden Sie sich als II-Mitglied in der Geschäftsstelle. Vielleicht könnte es auch als Sammelliste von der jeweiligen II -Chapter -Leitung übernommen werden. Danke für Ihre Mithilfe!



INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Frontfoto: Aus Seminar 3 Naurod 2008	01
Präsidiumsbrief	02
Gestalten in selbst gefertigten Bambusgefäßen	04-07
Ikebana von 10 bis 10	07
Ikebana in Leksand (Schweden)	08-10
Aus den Zeitungen	11
Ikebana und weitere Zenkünste	12-13
Rosenkranz und Gleichnisse in Bildern aus Blumen	14-15
Die fünf chinesischen Elemente in Essen	16
Gartenworkshop bei Ursel Zembrot	17
20 Jahre KADEN RYU	18-19
Naurod 2008, Seminare 6, 3, 5 und 7	20-34
Allerlei	35
Ausstellungen / Demonstrationen/Reisen	35-36
Seminare / Workshops	36

Homepage IBV
www.ikebana-bundesverband.de
www.ikebana-de.org



Seite 4



Seite 12



Seite 18

**Herbstzeit :
 lila Hauch
 auf abgemähten Wiesen -
 die Herbstzeitlosen**



"Gestalten in selbst gefertigten Bambusgefäßen" Ohara Ikebana Seminar am 16. und 17.08.2008 in Vallendar mit Frau Jenny Banti Pereira

Viele Ikebana-Seminare hat das Haus Sonnenau in Vallendar schon erlebt. Was würde diesmal auf das Haus zukommen? Angekündigt war vom Ohara-Chapter in Frankfurt am Main ein Ikebana-Seminar über das "Gestalten in selbst gefertigten Bambusgefäßen" unter der Leitung von Frau Jenny Banti Pereira, und die Plätze waren begehrt. Nicht alle Anmeldungen konnten berücksichtigt werden. Aber 20 Teilnehmer hatten das Glück, an dem Seminar teilnehmen zu können.

Schon als sie den Seminarraum betrat, strahlte Frau Banti Pereira Individualität aus, die ahnen ließ, welch große Meisterin vor uns stand. Sie und ihr Assistent, Herr Paolo Biagini, inspizierten zunächst die angelieferten Bambusstücke. Durchmesser von 8 bis 12 cm wiesen die 2 Meter langen Exemplare auf. Nach ihren Anweisungen wurden diese von Seminarteilnehmern bzw. deren Ehegatten in kleinere Stücke zersägt und auf den Arbeitsplätzen verteilt. Durch Ziehen von Losen erhielten somit die 20 Teilnehmer willkürliche Bambusstücke.



In ihrer Einführung wies Frau Banti Pereira darauf hin, dass zunächst überlegt werden müsse, was für ein Gefäß entstehen solle. Der Bambus müsse genau betrachtet werden, ob er dafür geeignet sei. Die Lage der Nodien müsse einbezogen und die Zeichnung der einzelnen Bambusstücke bestmöglich herausgestellt werden. Die Länge des Gefäßes ist festzulegen. Danach richten sich dann die Proportionen für Anzahl und Größe der Öffnungen. Eckige Öffnungen sind leichter zu gestalten als runde. Sie zeigte eine Bildfolge von Bambusgefäßen, die im klassischen Ikebana verwendet werden und als Anregung für die eigenen Arbeiten dienen konnten. Um gute Resultate bei der Bambusgestaltung mit Öffnungen zu gewinnen, wies Frau Banti Pereira auf den Goldenen Schnitt hin. Dies Prinzip ist zwar vorrangig in der Kunst und in der Architektur anzutreffen, lässt sich aber auch in vielen anderen Bereichen wieder finden.



Bambus spielt in asiatischen Ländern eine bedeutende Rolle und wird als täglicher Begleiter vielfach verwendet. Er ist hart und zäh, aber biegsam und nachgiebig. Daher steht er als Symbol für Elastizität, Ausdauer und Hartnäckigkeit, aber auch für Bescheidenheit und für das Alter. Er wird zudem mit einer kultivierten Person gleichgesetzt und präsentiert Feinheit und Kultur. Botanisch gesehen bildet Bambus eine Unterfamilie der Süßgräser. Aufgrund der vielen Eigenschaften, die dem Bambus zugeschrieben werden, war es spannend, Bambus bearbeiten zu können. Wie findet man Zugang zu diesem Material? Wie wird es sich bearbeiten lassen?





Viele kleine Teilstücke fügen sich zu größeren Teilstücken zusammen. Die Gesetzmäßigkeiten des Goldenen Schnitts sind hilfreich, optimale Abstände zu finden und damit Ästhetik und Harmonie in den Proportionen zu erzielen. Weitere Ausführungen zum Goldenen Schnitt wurden auch von Annelie Wagner gegeben.

Nachdem die Positionen für die Öffnungen in Absprache mit Frau Banti Pereira mit ihrer Größe festgelegt waren, wurde zunächst gesägt, und zwar quer zur Faserrichtung. Um ein Splintern dabei zu verhindern, wurden diese Stellen mit Klebeband abgeklebt. Zum völligen Lösen des Teilstückes aus dem Bambuskörper wurde das angesägte Teilstück in der gewünschten Länge mit einem Stechbeitel bearbeitet, und zwar so, dass es nach Lösen in den vier Ecken wie von selbst herauspringen konnte.



Nicht immer ließ sich das Stück leicht herauslösen. Frau Banti Pereira setzte dann helfend Hammer und Stechbeitel ein.

Bei einem besonders hartnäckigen Stück half allerdings auch kein Hämmern und Sägen. Hier musste dem Stück mit einem Akku-Bohrer zu Leibe gerückt werden. Herr Biagini stand ebenfalls mit seinen Fertigkeiten zur Verfügung. Durch solch eine individuelle Betreuung konnten Misserfolge gar nicht erst auftreten.

Die Schnittkanten wurden dann durch Feilen und Schmirgeln geglättet. Auf diese Art und Weise entstanden in großer Vielfalt Vasen bzw. hohe Standgefäße.

Im Weiteren hatten alle Seminarteilnehmer die Aufgabe, ein Boot zu gestalten. Bei diesem Gefäß ging das Heraustrennen eines Bambusstückes schon leichter. Zudem mussten Überlegungen angestellt werden, ob das Boot eventuell auch aufgehängt werden sollte. Die Öffnung im Boot musste so angefertigt werden, dass Bug und Heck wohlgestaltet wirkten, dass das Boot auch richtig stand und keine Schiefelage hatte.



Bis zum Abend des ersten Seminar-Tages waren alle verfügbaren Bambus-Stücke 'verarbeitet' worden. Die Freude und die Spannung, dieses Material zu Ikebana-Gefäßen zu formen, waren regelrecht fühlbar. Beim Abendessen wurden Erfahrungen und Kenntnisse, die während des Arbeitens entstanden sind, lebhaft ausgetauscht, ergänzt, kommentiert und vertieft.

Eine Pause zum Abschalten stellte dann die kurzfristig umgesetzte Exkursion zum Gelände der Festung Ehrenbreitstein in Koblenz dar. Dort findet im Jahr 2011 die Bundesgartenschau statt. Man konnte so einen Eindruck davon gewinnen, in welchem Rahmen sie eingebettet sein wird. Überdies gab es von dort oben eine fantastische Aussicht auf das unterhalb gelegene Deutsche Eck, wo die Mosel in den Rhein mündet. Und als sollte es noch eine besondere Belohnung geben, verabschiedete sich die Sonne mit einem wirkungsvollen Untergang.



Sägen, Hämmern und Schmirgeln waren Klänge, die im Haus Sonnenau im Zusammenhang mit Ikebana sonst nicht zu hören sind. Die anderen Hausgäste zeigten sich diesen Schallwellen gegenüber tolerant. Denn folgten doch auf diese Geräuschkulisse besänftigende Augenblicke, die in den neuen Bambusgefäßen arrangierten Ikebana-Arrangements betrachten zu können.

Dafür war vielfältiges und zum Teil nicht alltägliches Pflanzenmaterial vorhanden: Erdbeerbaum, Passionsblumen-Ranken, japanischer Ahorn, Wisteria-Ranken mit Fruchtkörpern, Dahlien, Krötenlilien, Knöpfchen-Binsen, um nur einige Pflanzen zu nennen. Dass wir damit arbeiten konnten, war einigen Seminarteilnehmerinnen zu verdanken, die dies Material in ihren Gärten kultivieren und zur Verfügung gestellt hatten. Die Anleitung zum Arrangieren gab Frau Banti Pereira, während sie selbst Ikebana-Arrangements in Bambusgefäßen gestaltete. Sie wies dabei auf zu beachtende Punkte hin, vermittelte neue Aspekte und zeigte dadurch, wie spannend und vielfältig das Ikebana der Ohara-Schule ist. Auch hier wurde noch einmal der Goldene Schnitt erwähnt. Er lässt sich auch in der Natur beim Pflanzenwuchs erkennen, z.B. in der Wuchsform von Rosen und Sonnenblumen; entsprechend den Regeln des Goldenen Winkels gewährleistet z.B. der Abstand ihrer Blütenblätter einen optimalen Abstand und damit auch optimale Lichtaufnahme.



Die Korrekturen der Ikebana durch Frau Banti Pereira waren bedacht auf die entstandenen Gefäße und auf das verwendete Blumenmaterial ausgerichtet. So konnte bei einigen Arbeiten nur durch Drehen eines Zweiges oder Entfernen eines Blattes eine völlig andere Wirkung erreicht werden. Anderen Arbeiten wurde eine ganz andere Atmosphäre nach Austauschen einer Blume oder eines Zweiges verliehen. Die in den Booten arrangierten Ikebana ließen deutlich erkennen, ob ein Boot im Hafen lag oder volle Fahrt aufgenommen hatte. Dabei schien Frau Banti Pereira eins zu sein mit der zu korrigierenden Arbeit, so dass ihr hinterher Freude über jedes Ikebana anzumerken war. Insgesamt waren etwa 70 Arbeiten entstanden, und Frau Banti Pereira korrigierte jede einzelne mit liebevoller Geduld. Ihre Ausstrahlung dabei unterstrich ihre Persönlichkeit und ihre Ikebana-Kunst. Von der Ohara-Schule ist Frau Banti Pereira anlässlich der Gedenkfeierlichkeiten zur 111. Jahrestag der Gründung der Ohara-Schule und zum 100. Geburtstag von Houn Ohara im März 2006 in Tokyo mit dem Silbernen 'Award of Merits' für ihre Verdienste geehrt worden.



Unter solch einer Meisterin arbeiten zu dürfen, wurde von den Seminarteilnehmern nicht als selbstverständlich, sondern mit entsprechender Dankbarkeit aufgenommen. Auch die Assistenz von Herrn Biagini und seine ständige Bereitschaft helfend zur Seite zu stehen, wurde mit großem Dank zu schätzen gewusst. Neben den an ihn gestellten technischen Anforderungen verblieb ihm jedoch auch noch Zeit, eigene Bambusgefäße herzustellen und darin Ikebana zu arrangieren. So beeindruckte dann auch sein Arrangement auf einem Floß, das er aus grünem Bambus mit kleinerem Durchmesser kreiert hatte.

Frau Lehnert, die Präsidentin des Ohara-Chapters, hat die Durchführung des Seminars in dieser Weise ermöglicht. Erst im Mai 2008 wurde ihre künstlerische Begabung, ihr umfangreiches Wissen, aber auch ihr Einsatz für die Verbreitung des Ohara-Ikebana, mit der Verleihung des Diploms "First Degree Master" einmal mehr durch die Ohara-Schule gewürdigt. Diese hohe Auszeichnung wird nur sehr wenigen Lehrenden des Ohara-Ikebana außerhalb Japans zu Teil.



Wie wunderbar, eine so große Meisterin in unseren Reihen zu wissen. Ihr war es zu verdanken, dass die wunderschönen Bambusstämme in verschiedenen Variationen zur Verfügung standen. Auch ihre Anregungen für das Material zum Arrangieren der Ikebana-Arrangements zeigten ihre langjährigen Ikebana-Erfahrungen. Ohne diese hervorragende Organisation und ohne die einzigartige Aufnahme im Haus Sonnenau wäre ein derart bereicherndes Ikebana-Seminar in dieser einzigartigen Atmosphäre nicht möglich gewesen. Allen sei 'Danke' gesagt und es bleibt der Wunsch, bald wieder an so einem erfüllenden Ikebana-Seminar teilnehmen zu dürfen.

Dr. Bärbel Hollmann



Ikebana von 10 bis 10

Am Tag vor der Jahreshauptversammlung des FRANKFURT-am-MAIN-Chapters der OHARA-IKEBANA-SCHULE hat die Präsidentin, Frau Inge Lehnert, die Mitglieder zu einem Ikebana-Seminar in die bewährte Tagungsstätte „Sonnenau“ nach Vallendar eingeladen.

Am 27. September haben sich dann 17 Teilnehmerinnen und ein Teilnehmer ein Rimpa mit herbstlichem Ausdruck im Rhythmus der Linien und Farben nach dem Gefühl der Wandschirm- und Kimonomalerei erarbeitet.



Es folgte eine freie, moderne Form mit außergewöhnlichem Material in verschiedenen Grüntönen.

Doch damit noch nicht genug des Guten! Das Verbinden von Bambusstäben mit Lederstreifen zu einem Dai und das Erlernen des Glücksknotens (A wabi-musubi mit Mizuhiki) und seine Anwendungsmöglichkeiten haben das muntere „Ikebanavölkchen“ von 10:00 Uhr bis 22:00 Uhr angeregt und begeistert am Arbeiten gehalten.

Annelie Wagner



Ende letzten Jahres kam mein Mann Thomas mit dem Vorschlag zu mir, den Jahresurlaub 2008 in Schweden zu verbringen und dabei am Europäischen Go-Kongress in Leksand teilzunehmen. Da Schweden ein sehr schönes Urlaubsland ist, stimmte ich zu. Bei der Anmeldung erfuhren wir, dass parallel zum Kongress in Leksand Japan-Tage zu Ehren der japanischen Partnerstadt Tobetsu in Hokkaido stattfinden, mit verschiedenen Angeboten, darunter auch Ikebana. Da Thomas einen der Organisatoren kannte, schickte er eine Mail mit dem eigentlich ganz harmlosen, wie sich zeigen sollte jedoch folgenschweren Satz: "Solltet Ihr noch Unterstützung für Ikebana benötigen, Karin könnte als Ikebana-Lehrerin 2 bis 3 Arrangements für die Ausstellung beisteuern."

Diese Mail wurde an die Organisatoren der Japan-Tage der Kommune Leksand weitergereicht und so erhielten wir einige Zeit später folgende Antwort: Die Kommune Leksand würde sich sehr freuen, wenn ich Meng Hadell, eine Ikebana-Lehrerin der der Sogetsu-Schule aus Västerås, bei der Organisation einer Ikebana-Ausstellung und eines Workshops unterstützen würde. So nahmen wir per Mail Kontakt mit Meng auf, die sich sehr über die Unterstützung freute. Wenige Wochen später kam dann von ihr ein Hilferuf: Sie hätte gerade einen neuen Job angetreten und sei sehr im Stress. Ob ich Planung und Organisation von Ausstellung und Workshop übernehmen könnte, sie würde sich dann auf ihre Arrangements und den gemeinsamen Workshop konzentrieren. Thomas bot mir an, sämtlichen "Schriftkram" (Mailverkehr mit Leksand, Ikebana-Flyer etc.) zu übernehmen und überredete mich mit diesem Angebot schließlich, die Aufgabe anzunehmen.



So entspann sich in den nächsten Wochen ein reger Schriftverkehr zwischen Leksand, Meng und uns. Die Kommune Leksand stellte uns ein recht großzügiges Budget für Blumen und sonstiges Zubehör zur Verfügung, Meng und ich stimmten uns grundsätzlich über die Zahl der Ausstellungsstücke und ein Konzept für den Workshop ab, ich plante das nötige Material für den Workshop und erledigte die Einkäufe des Zubehörs. Vom Go-Kongress kam dann noch die Mitteilung, dass wir unbedingt berücksichtigen sollten, dass unter den angemeldeten Go-Spielern noch eine Dame von der Ikenobo-Schule sei, die sehr gerne am Ikebana teilnehmen wolle. Und Meng hatte ihre Freundin Kiyoko (Ikebana-Lehrerin der Mishu-Schule) zwischenzeitlich ebenfalls zur Unterstützung der Ausstellung motiviert.



▲ **Fr. Minematsu: Moribana**

◀ **Fr. Minematsu, Meng, ich und Kiyoko, v.l.n.r.**



Am 21. Juli starteten wir mit voll gepacktem Auto nach Leksand. Wir fanden eine wunderhübsche kleine Stadt am südlichen Rand des großen Sees Siljan vor. Die Landschaft dort ist einfach herrlich: viele große Seen inmitten von sanften Bergen mit tiefen Wäldern, ideal geeignet für Liebhaber von Wasser und Schnee. Im Norden des Siljan liegt die Stadt Mora, der Austragungsort des berühmten Wasa-Laufs. Geprägt wurde die Landschaft durch einen Meteoriteneinschlag vor 360 Millionen Jahren, der eine etwa kreisförmige Verwerfung hervorrief, an dessen Rande sich Wasserläufe und Seen bildeten.



Wir hatten noch eine Woche Zeit bis zum Beginn des Kongresses und diese nutzten wir für schöne Ausflüge und zur persönlichen Kontaktaufnahme mit Jörgen und Lena, den Organisatoren der Japan-Tage von der Kommune Leksand. So lernten wir den Ausstellungsort kennen, die Musikschule in Leksand, bestellten Blumen vor Ort und telefonierten mehrfach mit Meng.



Wie spannend war dieser Tag: 4 einander unbekannte Frauen treffen sich an einem ihnen unbekannten Ort, um eine Ausstellung zu machen! Wir verstanden uns auf Anhieb, alle fanden den Ausstellungsort schön und stimmten meiner grundsätzlichen Idee für Ausstellung und Workshop zu. Dann stellten wir einfach alle mitgebrachten Gefäße in die Mitte des Raumes und verabredeten uns für den nächsten Tag zum Aufbau. Und wie viel Spaß hatten wir am nächsten Tag! Jeder griff sich ein Gefäß, was ihm gefiel, eine kurze Absprache über den besten Platz dafür und los ging es mit dem Arrangieren. Nach 8 Stunden waren wir fertig: 18 Arrangements ließen den Raum erstrahlen, in der Mitte waren 20 Plätze für den Workshop am nächsten Tag vorbereitet: auf den zu Tischchen umgebauten Notenständern standen Gefäße und Kenzanen bereit.

▼ Karin Jarchow-Redecker: At Lake Siljan

▲ Karin Jarchow-Redecker: And The Winner Is ...

◀ Kiyoko: Chabana

▼ Meng Hadell: Wind



Auf dem Go-Turnier im Rahmen des Kongresses lernte ich dann schließlich Frau Minematsu, die Ikenobo-Lehrerin kennen, eine reizende ältere Dame. Mit Übersetzungshilfe ihrer Tochter Yukie klappte dann auch die Verständigung in Englisch. Wir verabredeten uns für den 31. Juli, dem Ankunftstag von Meng und Kiyoko, nachmittags in der Musikschule.



Zu unserer großen Freude war der Workshop zum Thema "Ikebana mit Rosen" ausgebucht. Meng und ich demonstrierten einen aufrechten und einen geneigten Grundstil und dann unterstützten wir die Teilnehmer beim Arrangieren.

Dank des vielfältigen verfügbaren Materials entstanden sehr verschiedene Arrangements, nur die Rosen stellten eine gemeinsame Verbindung dar. Wer wollte, konnte das fertige Arrangement gegen ein geringes Entgelt mit nach Hause nehmen.

Anschließend war die Ausstellung zur Besichtigung freigegeben. Der Besucherandrang war groß, sowohl am etwas verregneten Sonnabend als auch am sonnigeren Sonntag. Auch bei den Demonstrationen an beiden Tagen reichten die aufgebauten Stühle nicht aus.

- **Meng Hadell: Twin Vase**
- ▼ **Blick in die Musikschule**
- ▼▼ **Karin Jarchow-Redecker: Moonlight**
- ▲ **Karin Jarchow-Redecker**



Es ergaben sich viele schöne Gespräche mit Ausstellungs-Besuchern bei der Beantwortung ihrer Fragen. Der Bürgermeister des Landkreises war ebenso von der Ausstellung angetan wie die Organisatoren der Japan-Tage, wir wurden sofort mehrfach um eine Wiederholung bei den nächsten Japan-Tagen gebeten. Mal sehen, was daraus wird.



Fazit:

"Friendship through Flowers" macht unmöglich Erscheinendes möglich! Viele der Ängste und Sorgen, die einen vor einer solchen Herausforderung beschleichen, stellen sich am Ende als völlig unbegründet heraus. Zur Nachahmung empfohlen.

Für mich war diese Veranstaltung Ikebana pur im Sinne des Mottos unserer Schule "Ikebana- zu jeder Zeit, an jedem Ort, mit jedem Material", hier erweitert um den persönlichen Zusatz "und mit diesen tollen Frauen jederzeit wieder". Zudem habe ich gelernt, dass es durch die vielen in diesem Fall nötigen Improvisationen gar nicht so sehr darauf ankommt, eine bis ins Detail "perfekte" Ausstellung zu machen.



Es genügt, die beim Arrangieren gefühlte Freude in den Arrangements zum Ausdruck zu bringen. Jeder von uns hat von den Anregungen der anderen viel gelernt und wir werden per Mail miteinander in Kontakt bleiben. Die vielen Glückwünsche und Komplimente der Gäste haben gezeigt, dass wir vielen eine Freude gemacht haben und wohl auch so manchen für Ikebana interessieren konnten. Besonders schön für mich war, dass ich auch noch Tage nach der Ausstellung von japanischen Gästen des Go-Kongresses mit lobenden Worten auf die Ausstellung angesprochen wurde.

"And the Winner is..."

Karin Jarchow-Redecker



Berliner gewinnt »Goldene Rose«

Nicolaus Peters bester Blumenbinder Deutschlands

Berlin. Deutschlands bester Blumenbinder kommt aus Berlin. Nicolaus Peters hat in seiner Heimatstadt die »Goldene Rose« des Fachverbandes Deutscher Floristen gewonnen. Der 39-Jährige setzte sich gegen elf Konkurrenten durch. Die Teilnehmer mussten in fünf Kategorien Blumenarrangements anfertigen.

Zum Thema Gegenwart in Deutschland integrierte Peters Überschriften aus einer Samstagszeitung in einen Strauß aus Gartenblumen. Als Pflanzenarbeit zur Hauptstadt-Kampagne »Be Berlin« baute Peters eine 3,20 Meter hohe stilisierte Litfasssäule aus Zehntausenden Lindenblüten und Orchideen. Bei dieser Fleißarbeit halfen ihm Kollegen aus dem Blumengeschäft in Alt-Moabit, wo er arbeitet. Rang zwei ging an Felix Geiling-Rasmus aus Bargteheide in Schleswig-Holstein. Dritte wurde die Chemnitzerin Susann Leichenring. Die »Goldene Rose« wird alle zwei Jahre verliehen.



Rosen rot-weiß: Nicolaus Peters entwirft sein Werk.
25.08.2008 Schwarzwälder Bote. Foto: Bruns.
Mit Dank für die Genehmigung.

Wir gratulieren!

Verbindung zur Natur

In Saulheim erlernen Kinder die japanische Blumensteckkunst

Von Isabelle Zeitfinger

Im Saulheimer Jugendzentrum warten elf Kinder auf den Beginn des Ikebana-Kurses. Die elfjährige Teresa, weiß noch nicht so genau, was sie erwarten wird: „meine Mama hat mir gesagt, dass Ikebana eine japanische Blumensteckkunst ist.“ Ikebana kommt aus dem Japanischen und heißt „lebendige Blume“. Und tatsächlich: die vielen verschiedenen Farbtupfer um die Kinder herum sind die Blumen und Zweige, mit denen sie ihren Phantasiegarten und eine Kunstform des Ikebana gestalten werden.

Freiheit der Gedanken

Später arbeiten wir also mit einer richtigen Ikebanaschale und einem Kenzan. Die Kunstform, die ich mir ausgesucht habe kennzeichnet sich durch ihre aufrechte Gestaltung und den dreischenkligen, unregelmäßigen Bestandteilen. Nach oben hin ist der Raum zwischen den Blumen freier, Das soll sinnbildlich für die Freiheit der Gedanken stehen“: erklärt Ingeborg Hemer, Leiterin des Kurses, die in Volkshochschulkursen und jetzt auch zum zweiten Mal bei den Ferienspielen in Saulheim versucht, in die Kunst des Ikebana einzuführen. Man sei dabei auf einem Weg, dem Kado (Blumenweg) den man, wenn man ihn ein Mal angefangen hat, auch fortsetzen kann. Besonders

die Verbindung zur Natur würde durch Ikebana ausgedrückt werden. „Doch bei den Kindern ist die spielerische Hinführung zum Ikebana wichtiger“, meint Ingeborg Hemer, die sich ein abwechslungsreiches Programm ausgedacht hat. Während sie mit den Kindern über verschiedene Baum- und Blumenarten redet, bereitet Jugendpflegerin Jutta Schuhmacher die kleinen Mosi-Schalen vor. In die feuchte und grüne Masse stecken dann die Kinder ihre Blumen. Dabei sind sie ruhig und bedächtig, ganz so wie es eine meditative Übung fordert. Es entstehen viele kleine Kunstwerke. Nicht nur schön aussehen soll es, sondern es darf auch die Ideen der Kinder zum Ausdruck bringen.

Viele Schnupperkurse

Eine kleine Süßigkeit liegt auf jedem Platz: „Für den Fall, dass euch mal die Ideen ausgehen“, meint Ingeborg Hemer. Unterstützt wird sie nicht nur von der Jugendpflegerin. Eva Klippe geht ihr kräftig zur Hand: „Nur so ist eine intensive Betreuung der elf Kinder möglich“. meint Eva Klippe. Sie nimmt selbst an einem Ikebana-Volkshochschulkurs teil und bringt somit die nötigen Vorkenntnisse mit.

14.07.2008 Allgemeine Zeitung Mainz, Ausgabe Alzey/Worms, mit Dank für die Genehmigung



Ikebana und weitere Zenkünste auf der bayrischen Landesgartenschau in Neu-Ulm, 16-18. Mai 2008

Seite 12

Zarte Klänge der Kotomusik (2m lange Saiteninstrumente) wehen über die kleine Wasserfläche vor unserem Ausstellungsraum, verwehen und führen die Anwesenden in eine meditative Stille. Die Abendsonne bringt die Farben der vielgestaltigen Kimonos unserer japanischen Gäste zum Leuchten. Auch haben wir noch die Freude, das Ulmer Quartett mit japanischen Stücken zu hören. Es ist Eröffnungsabend unserer Ausstellung in einem nur 40 m² großen Raum.

Im kleinen Ausstellungsraum sind in bedachtsamer Abstimmung zwanzig Ikebana-Gestecke unserer Meisterin Seikei Sachiko Oishi-Hess, ihrer Schülerinnen und ihres Schülers zu sehen und etwa die gleiche Zahl Kalligraphien unserer Ausstellungsgäste. Wir haben schon früher mit der Kalligraphie-Meisterin Yuko Takasaka aus Kochi / Japan und ihren Schülerinnen Ausstellungen in Ulm 1992 und in Japan 2000 gemacht.



Das spürt man ganz intensiv in der Ruhe der Betrachtung und besonders noch, wenn dort zweimal täglich die Koto-Meisterin Uta Makiyama oder ihre Meisterschülerin Yasuko Oyama gesammelt in kniender Haltung die Koto-Saiten zum Klingen bringen und Frau Oishi-Hess dabei Ikebana-Gestecke entstehen lässt.

Hier begegnet der Betrachter zwei japanischen Kunstrichtungen, die den Menschen zur Stille, zu sich selbst führen wollen.

Vielen Menschen ist Origami, die japanische Kunst des Papierfaltens, bekannt.





Während unserer 3-tägigen Ausstellung erfahren wir ein Kommen und Gehen von Ausstellern, von Besuchern, wie ein Strom, in den sich alles harmonisch einfügt. Wir staunen und freuen uns, dass es uns gelungen ist, auf einer so kleinen Ausstellungsfläche fast alle Stilrichtungen der Ikenobo-Schule zu zeigen, wie Jiyuka, Shoka, Shoka Shinputai und Rikka Shinputai. Am Anfang hatte Frau Oishi-Hess Sorgen, der Raum sei zu klein, doch am Ende konnte dieser durch die verschiedenen Kompetenzen sehr gut genutzt und zur Geltung gebracht werden. Es war ein schönes Miteinander aller Aussteller sowie eine wundervolle Begegnung der verschiedenen Kulturen und Menschen.

Carin Weinschenck



Entwicklung von größeren Objekten zu bewundern, wobei ihr eine ältere Kalligraphie-Schülerin assistiert und ihr begeisterte Kinder und Erwachsene zusehen.

Wir sehen die Tee-Meisterin Soka Tanaka in stiller Aufmerksamkeit Tee für geladene Gäste zubereiten.

Wir sehen Frau Takasaka, die Kalligraphie-Meisterin, sich einen Moment innerlich sammeln. Dann steht sie kraftvoll über einem großen Bogen Reispapier geneigt, unter ihr auf dem Fußboden, und lässt mit ihren Pinselstrichen eine Kalligraphie entstehen.

Jetzt haben wir die Gelegenheit, eine anmutige junge Origami-Meisterin Yukie Sato bei der





Rosenkranz und Gleichnisse in Bildern aus Blumen

Große Ikebana-Schau am Samstag und Sonntag, 9. und 10. August,
im Bergkloster Bestwig

Wie ein Fluss ergießt sich die schwarze Stoffbahn über die große Treppe im Foyer des Bergklosters Bestwig herab. Darauf treiben Pappröhren in Rot und Schwarz. Und Blumenarrangements, die den Betrachter gleich beim Eintritt in die große Ikebana-Schau in Erstaunen versetzen. Für die Ausstellung am Samstag und Sonntag, 9. und 10. August, hat Ikebana-Meisterin Schwester Walburga Maria Thomes mit 18 Schülerinnen aus ihren Kursen 70 Kunstwerke aus Blumen und dazu korrespondierenden Materialien geschaffen. Viele dieser Arrangements stehen zudem in einem Dialog zu christlichen Bildern.



„Das ist eine Besonderheit, die Sie sicher nirgends anders finden“, betonte Provinzoberin Schwester Pia Elisabeth Hellrung zur Eröffnung am Samstagmorgen um 9 Uhr. Dazu hatten sich bereits die ersten 100 interessierten Besucherinnen und Besucher eingefunden. Schwester Pia Elisabeth stellte heraus, dass die Ikebana-Werkstatt von Schwester Walburga Maria inzwischen weit über die Grenzen des Sauerlandes bekannt sei. Und sie dankte allen Mitwirkenden, die eine Woche an den Vorbereitungen mitgewirkt hatten: „Selbst hinter manchem sehr einfach aussehendem Arrangement stecken oft viele Gedanken.“



Anschließend unternahmen die Ikebana-Meisterin und ihre Schülerinnen mit den Besuchern einen Rundgang durch die Schau. Entlang der Landschaft aus rot und schwarz von Carmen Breuer gelangen die Besucher zu der filigranen Krone eines Maulbeerbaumes, deren Verästelungen flehend nach oben streben. Mittendrin eine Sonnenblume. „Das zusammen symbolisiert die Kraft des Lebens“, erklärt Ikebana-Lehrerin Sabine Hunekohl. Der Baum war nach dem Umpflanzen in ihrem Garten eingegangen. Jetzt wurde er in der Ikebana-Ausstellung zu neuem Leben erweckt.

Auch zu dem Bronzerelief im Foyer, das die Ordensgeschichte zeigt, wurde ein Blumenarrangement erstellt: Eine Bambuswurzel zieht sich wie ein weiter Bogen unter dem Relief her, das die deutsche Ordensgründerin Sr. Placida Viel auf einer Brücke zeigt. „Bambus ist ein sehr wichtiges Material in der Ikebana-Kunst, weil es – wie Ikebana selbst – aus Japan stammt“, erläutert Schwester Walburga Maria. Ikebana heißt übersetzt: Neugestaltung mit pflanzlichen Teilen. Von Japan aus, wo diese Kunst aus dem Buddhismus hervorging, verbreitete sie sich in die ganze Welt. Schwester Walburga Maria hat sie an der Sogetsu-Schule in Köln erlernt. Auch ihr Lehrer Prof. Hans Faber will die Ausstellung am Sonntag Bestwig besuchen.



Im großen Saal warten schließlich viele kleinere Arrangements, aber auch thematische Reihen wie eine fünfteilige Darstellung des „lichtreichen Rosenkranzes“. Dieser Rosenkranz wurde von Papst Johannes Paul II. 2002 den klassischen Rosenkranzgeheimnissen – dem freudreichen, dem schmerzhaften und dem glorreichen – hinzugefügt. Der lichtreiche Rosenkranz bezieht die Taufe Jesu im Jordan, die Hochzeit zu Kanaa, die Verkündigung Jesu, seine Verklärung auf dem Berg Tabor und das Gesetz der Eucharistie mit ein. Die Verkündigung wird beispielsweise durch eine weiße Rose vor einem Glaskreuz symbolisiert, die durch ein silbernes Netz hindurchragen. „Dieses Netz fängt die Menschen auf oder zeigt vielleicht auch, wie sie an dem Wort Jesu hängen bleiben“, beschreibt Gabriele Kauffhold verschiedene Interpretationsmöglichkeiten. Sie hat den fünfteiligen Zyklus in den vergangenen Tagen gemeinsam mit Schwester Laetitia Müller geschaffen.

Passend zum Evangelium nach Johannes 14,2 „Im Hause meines Vaters gibt es viele Wohnungen“ stehen wenige Meter weiter ein Bild Uta Well und ein Ensemble aus schwarzen Schlitzvasen in enger Beziehung. Feuerrote Gladiolen ragen aus der schwarzen Keramik-Landschaft. „Eigentlich hatte dieses Bild, das ja nur aus schwarzen Umrissen besteht, erst gar keinen Bezug zu dieser Ausstellung. Bis wir auf die Schlitzvasen stießen...“ beschreibt Ikebana-Lehrerin Uta Well, wie sich die Ideen für so manches Kunstwerk im Laufe der letzten Tage entwickelt haben.

Den abschließenden Höhepunkt des Rundgangs bilden die Blumen- und Pflanzenarrangements am Ausgang zur Kirche. Sie beschreiben das Gleichnis vom Sämann (nach Matthäus 13,20-23) in raumfüllenden und liebevoll gestalteten Blumenbildern: Die Weizenkörner, die auf den steinigen Boden fallen, die aufkeimenden Samen, die von Dornen bedeckt sind und schließlich die Saat, die auf fruchtbarem Boden aufgeht. Der zehn Zentimeter hohe, grasgrüne Weizen, der den japanischen Ahornbaum in der Mitte wie einen Teppich umschließt, wurde erst vor einer Woche ausgesät.



„Während der Vorbereitungen hatte ich manchmal gedacht: Wie soll aus diesem Chaos eine Ausstellung werden?“, erinnert sich Gabriele Kauffhold an die vergangene Woche, wo immer mehr Materialien ausgepackt und Ideen entwickelt wurden. Daher fand sie es spannend, den Prozess bis zur Eröffnung am Samstagmorgen mitzubekommen. Auch für Schwester Walburga Maria war es eine interessante Erfahrung: „Es ist toll, wenn so viele meiner Kursteilnehmerinnen derart begeistert mitmachen. Auch wenn die Fülle der aus einem so großen Kreis hervorgehenden Ideen kaum zu bewältigen ist.“

Fotos: Dorel Scholz
Text: Webseite des Klosters Bestwig,
mit Dank für die Genehmigung



Die fünf chinesischen Elemente: Feuer, Erde, Wasser, Holz und Metall Ausstellung in der Mayerschen Buchhandlung in Essen

Das Kulturbüro der Stadt Essen bietet in Zusammenarbeit mit der WAZ (Westdeutsche Allgemeine Zeitung) seit einigen Jahren Künstlern aus der Region die Möglichkeit ihre Kunst im „Kulturfenster“ in der Mayerschen Buchhandlung in Essen - Mitte auszustellen. Da das Fenster nur begrenzt Platz bietet, besteht die größte Kunst darin wenige Ausstellungsstücke effizient zu präsentieren. Wir erarbeiteten zu jedem Element mehrere Arrangements, die den Besuchern auf ganz unterschiedliche Art ins Auge sprangen und zu vielen Fragen Anlass boten.

Ein älterer Herr las zunächst schweigend meine Vita, stellte sich dann als Literaturprofessor mit Schreibwerkstatt vor und lud mich ein, bei ihm mein Leben in Buchform zu verarbeiten.

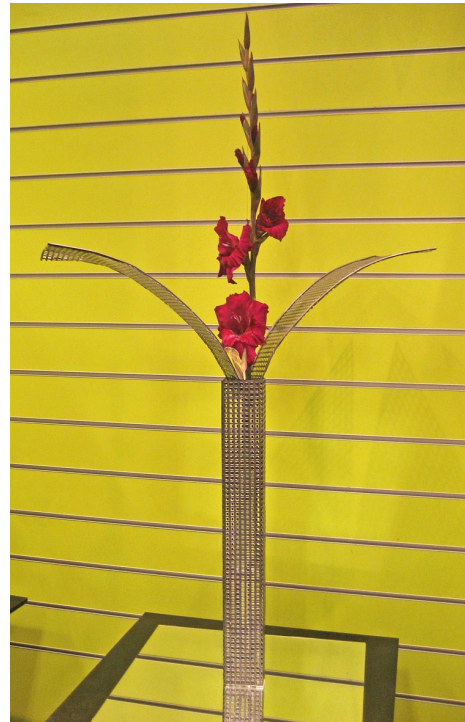


Die meistgestellte Frage war jedoch: „Wo ist denn hier das Klo?“, denn das Kulturfenster hat seinen Platz direkt davor.

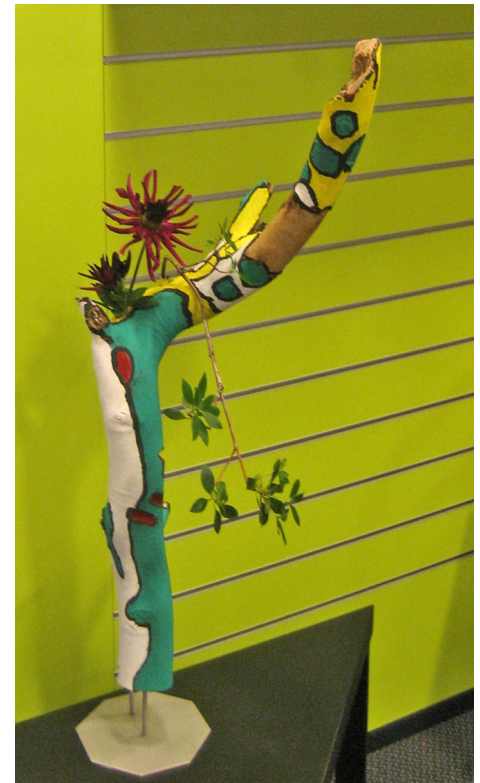
Andere dringende Fragen waren: „Wat iss datt? Warum machen se datt?“

Die IBV Flyer hatten reißenden Absatz und so wurden durchaus auch vernünftige Fragen gestellt, z.B. „wieso heißt Ikebana lebende Blume? In Afghanistan heißt Ikebana schönes Kind.“

Ein hochintelligenter, leider etwas verwirrter junger Mann stellte die Frage, ob ich der Meinung sei, die Atombomben auf Japan seien berechtigt gewesen?



Aber nun genug der kuriosen Begegnungen aus der Essener Bevölkerung. Einige Damen fanden den Weg zu unserer Ausstellung durch den IBV, vielen Dank nach Gevelsberg. Einige Menschen kamen auf Grund des netten Zeitungsberichtes, andere ließen sich durch die Plakate, die in der Stadt hingen, inspirieren und natürlich kamen viele Freunde, ehemalige Schüler und solche, die spontan zu Schülern wurden.



Vier Tage in der Mayerschen Buchhandlung waren vielleicht aus Ikebanasicht nicht ganz so erfolgreich, haben uns aber einen repräsentativen Eindruck unserer Bevölkerung vermittelt, so dass es meinem Team und mir nie langweilig wurde.

Edelgard Herwald





Gartenworkshop bei Ursel Zembrot im Juli 08

Wie jedes Jahr lud Ursel Zembrot ihre Schüler aus Ravensburg und die Biberacher Ikebanagruppe zum Ideenaustausch und gemeinschaftlichen Arbeiten in ihren sommerlichen Garten ein. Unser Thema war die Vertiefung der in Naurod erworbenen Eindrücke vom neuen Sogetsu-Curriculum, in das uns Frau Fukushima, Masterinstructor aus Tokio durch eine Demo und zwei Workshops einführte.

Zuerst wurde aber Gisèle Dill das Lehrdiplom 4 von Ursel überreicht und mit einem Gläschen Sekt im Beisein von unseren „Ikebanamüttern“ und Gründungsmitgliedern von I.I. Biberach, Marianne Sikora und Fine Kopp angestoßen.

Wenn man die frischen Halme bündelt und dann zusammenschiebt ergeben sich sehr interessante Knicke, die sich von selbst räumlich anordnen. Es war eine spannende, intensive und konzentrierte Stunde, in der wir mit dem eher ungebräuchlichen Material viel lernten. 8 Teilnehmer, 8 ganz unterschiedliche Arrangements!

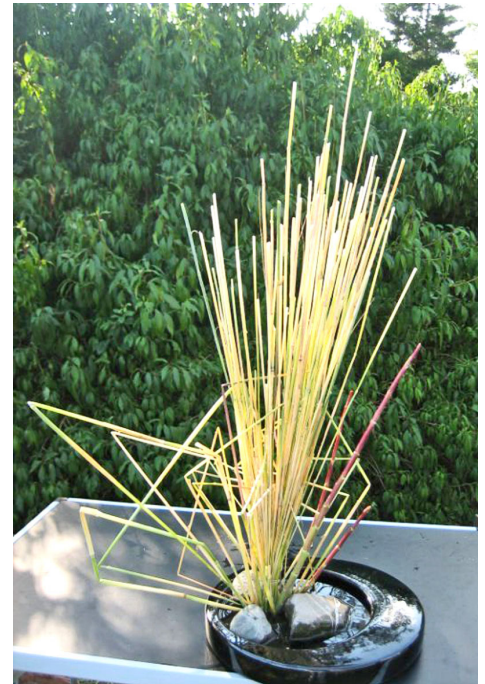


Besonders erwähnen möchte ich noch ein Arrangement, das von Frau Münstermann, Schülerin von Ursel Zembrot und Cornelia Sikora, Tochter von Marianne, erstellt wurde. Es interpretierte die reichen Länder der westlichen Welt auf der einen und die hungernden Völker auf der anderen Seite.



Ursel führte uns dann anhand von einigen Beispielen in unsere Aufgabe ein. Wir sollten mit Getreidehalmen und Gartenblumen das Thema „Wiederholung von Formen“ erarbeiten.

Dabei kam es darauf an, exakt z.B. Dreiecke zu wiederholen. In ihrem herrlichen Garten fand jeder ein ruhiges Plätzchen mit gutem Hintergrund, um die eher grafischen Kompositionen in mitgebrachten Gefäßen zu arrangieren.



Getreidehalme und Ähren wurden in 3 quadratischen Glasgefäßen arrangiert. Grün und blühend die reiche Welt, Steine und Sand für die armen Länder, dazwischen ein Glas mit Erde und Halme, die dort hineingesenkt waren um zu keimen.



Ein schönes Beispiel für die Aussagekraft eines Ikebanas. Wie immer ist für uns dieser Gartenworkshop ein Highlight des Jahres und die lockere entspannte Atmosphäre eine Quelle der Inspiration.

Ursel sei Dank!

Hedda Lintner



20 Jahre KADEN RYU

Anlässlich dieses Jubiläums fand vom 27.-30. September 2007 in Illzach, Espace 110 im Elsass eine Ikebana-Ausstellung statt, bei der 15 Teilnehmerinnen / Teilnehmer aktiv mitwirkten. Über 80 Blumenarrangements wurden ausgestellt. Jeden Tag zeigten unsere Meisterinnen und Meister Kadenotemae-Ikebanazeremonie, Ikebana-Demonstrationen und es gab auch einen Workshop. Die Ausstellung besuchten ca. 2000 Personen. Natürlich waren umfangreiche Vorbereitungen notwendig und auch während des Ausstellungsverlaufes gab es viel zu tun. Trotzdem fand sich abends immer noch Zeit zum fröhlichen und entspannten Beisammensein.

Zur Ausstellungseröffnung zeigten wir bei der Vernissage eine gemeinsame Kadenotemae. Es entstand ein wunderschönes Herbstarrangement mit rotem Ahorn. Anschließend feierten wir mit elsässischem Wein das Jubiläum und auch meinen Geburtstag.

Als Überraschung bekam ich an diesem Abend ein wunderschönes Geschenk. Im Rahmen des Jubiläums erschien mein drittes Buch „Ikebana - Zen in der Kunst des Blumenweges“. In Frankreich erschien bereits 2003 mein Buch ... Ikebana, L'art de représenter l'âme de la nature. Inzwischen wurde schon die dritte Auflage mit über 10 000 Exemplaren veröffentlicht. Kadenotemae zeigten wir nicht nur in Deutschland, sondern in verschiedenen Ländern, z.B. England, Frankreich, in der Schweiz und in Japan. Dabei stand uns jeweils immer nur eine kurze Vorbereitungszeit zur Verfügung. Durch Konzentration und gute Zusammenarbeit haben wir dennoch harmonische Zeremonien dargeboten.



Darüber war und bin ich sehr glücklich. Dabei stand uns jeweils immer nur eine kurze Vorbereitungszeit zur Verfügung. Durch Konzentration und gute Zusammenarbeit haben wir dennoch harmonische Zeremonien dargeboten. Darüber war und bin ich sehr glücklich. - Zweimal haben wir in Japan Ikebanazeremonie gezeigt, zuletzt im April 2005. Trotz eines hohen Eintrittspreises war die große internationale Kongresshalle Tsukuba mit 1200 Zuschauern ausgebucht. Darauf war ich sehr stolz.





Zum 10-jährigen Jubiläum fand Die Gründungsfeier der Kaden Ryu fand seinerzeit (1987) in der Aula der Universität Freiburg statt und stand in Verbindung mit der Veröffentlichung meines ersten Ikebanabuches.

Der Ikebanaunterricht begann mit 60 Teilnehmerinnen. Zum 5-jährigen Jubiläum der Kaden Ryu bereiteten meine Schülerinnen in Freiburg eine Feier für mich vor. Ich war völlig überrascht und sehr gerührt, hatte Tränen in den Augen und war ganz erfüllt von Dankbarkeit.

eine Ikebanaausstellung im Alten Rathaus in Lahr statt, gleichzeitig erschien mein zweites Ikebanabuch „Ikebana - die Kunst, die Seele der Natur darzustellen“. In diesem Buch befinden sich auch Bilder von Arrangements der Kaden Ryu Meisterinnen und Meister. Zur Ausstellung kamen 1700 Besucher. Mit dem „Alten Rathaus“ in Lahr verbinden mich schöne Erinnerungen. Hier zeigte ich 1977 meine erste Ikebanaausstellung ... mit 41 Arrangements, die ich allein innerhalb von 2 Tagen anfertigte. 1400 Besucher kamen.

Zu dieser Zeit erteilte ich in der Volkshochschule Lahr drei Ikebanakurse für 60 Teilnehmerinnen / Teilnehmer.

So begann mein Blumenweg in Europa.

Besondere Freude bereiten mir immer wieder die Ikebana-Seminare im Diakonissenhaus Nonnenweier, die dort viermal im Jahr stattfinden.

Zwei Schwestern kümmern sich vorrangig um uns. Demnächst findet das 70. Seminar statt.

Manche Teilnehmerinnen kommen schon zum 50. Mal, einige beispielsweise auch zum 10. Mal und immer wieder Teilnehmer zum ersten Mal. Sie lernen nicht nur von mir Ikebana, sondern auch voneinander.

Kaden Ryu ist eine „Ikebana-familie“ geworden. Ich bin sozusagen der allein erziehende Vater! Die Schülerinnen/Schüler aus den Anfangsjahren sind meine Ikebanakinder.

Inzwischen haben meine Ikebanakinder auch Schülerinnen, so habe ich auch Enkel- und Urenkelkinder bekommen.

Aus diesem Schülerkreis sind bislang 70 Kaden Ryu Meisterinnen und Meister hervor gegangen.

Seit 30 Jahren lebe ich schon in Europa und mit/durch KaDo habe ich hier meinen Lebensweg gefunden und sogar Menschen, mit denen mich echte Freundschaft verbindet.

Dies alles macht mich sehr zufrieden und dankbar.

Kikuto Sakagawa





Seminar 6:

Shoka Shofutai und Nageire im Korb

Leitung: Hildegard Premer und Barbara Neumann

Es ist schon etliche Wochen her, dass der Kongress in Naurod stattgefunden hat und doch ...

Als Naurod-Neuling wurde ich von den anderen Seminarteilnehmern gebeten, einen kurzen Bericht über unser Seminar mit Hildegard Premer zu schreiben. Ich musste das bis jetzt aufschieben und obwohl so viel Zeit vergangen ist, sind die Eindrücke noch zum Greifen nah.

Unsere erste Anordnung war ein Shoka Shofutai mit Aspidistra im klassischen Gefäß. Die Einführung von Frau Premer war sehr detailliert und anschaulich, und wir hatten alle, auch die „Nicht-Ikenobo-Menschen“, das Gefühl, eine wichtige Grundlage des Shoka verstanden zu haben. Anschließend arrangierte sie das klassische Aspidistra-Shoka und verdeutlichte so nochmals die wichtigen Regeln beim Shoka. Wir haben alles über Aspidistrablätter erfahren, was man bis dahin noch gar nicht so beachtet hatte. Wir haben ein Grundverständnis für Licht- und Schattenseiten sowie für vorgeschriebene Positionen von Rechts- und Linksblätter vermittelt bekommen.

Zudem bekam jeder Seminarteilnehmer eine Arbeitsmappe mit umfangreichem Informationsmaterial, Arbeitsblättern und Skizzen, dass kaum noch Fragen offen blieben.



Dann wurde gearbeitet. Mit unendlicher Geduld und Einfühlungsvermögen hat Frau Premer in ihrer ruhigen Art die Korrektur vorgenommen und am Ende hatte jeder Teilnehmer eine wunderschöne Anordnung an seinem Platz stehen. Besonders erwähnen möchte ich auch die erstklassige, unkomplizierte Hilfsbereitschaft der Assistentin, Barbara Neumann, die ebenfalls immer mit Rat und Tat zur Stelle war. Weiterhin hatte die Seminarleiterin viele klassische Gefäße, wie Zundo (Bambusgefäß) und Bronzegefäße, zur Verfügung, für alle, die keine eigenen mitbringen konnten. Was auch keinesfalls unerwähnt bleiben darf, ist die Tatsache, dass Frau Premer am Vortag in einer, wie sie sagte, meditativen Übung, für alle Teilnehmer die Aspidistrablätter gerollt und bereits die nötigen Rechts- und Linksblätter zusammengestellt hatte. Eine bessere Vorbereitung ist wohl kaum möglich!



◀◀ H. Premer

◀ H. Weitowitz



Als zweites haben wir ein Shoka Shofutai im Keramikgefäß arrangiert. Wiederum bekamen wir eine anschauliche Einführung zu diesem Thema und während ihrer Demonstration erklärte Frau Premier Schritt für Schritt die erforderlichen Regeln und Hauptmerkmale, die für die Erstellung des Arrangements erforderlich waren. Und zum zweiten Mal an diesem Tag waren wir von unseren eigenen Anordnungen verblüfft, nachdem Frau Premier durch einfühlsame Veränderungen den nötigen Ausdruck in unsere Arrangements gebracht hat.

H. Premier ▲

► und ►►
U. Winand



Am nächsten Morgen stand unsere dritte und leider auch letzte Anordnung, ein Nageire im Korb, auf dem Programm. Auch hier zeigte uns Frau Premier jede Befestigungsmöglichkeit anschaulich und verständlich, erklärte die wichtigen Grundregeln und gab uns so manchen Tipp für die Gestaltung. Wieder wurden wunderbare Körbe bereitgestellt, um sie an Teilnehmer auszuleihen. Es war eine Herausforderung in diesen Körben zu arbeiten und zu guter Letzt waren doch gelungene Arrangements entstanden.

Nie hat Frau Premier die Geduld verloren, auch wenn uns manchmal die Zeit davongelaufen ist. Sie hat uns viel Wissen vermittelt und jeder hatte Freude am Arrangieren.

Zusammenfassend, kann ich nur sagen, es waren Tage der Bereicherung in jeder Hinsicht. Der persönliche Kontakt mit vielen Gleichgesinnten unterschiedlicher Ikebana-Schulen hat viele neue Eindrücke hinterlassen und ich frage mich, warum bin ich eigentlich erst 2008 nach Naurod gefahren!!!

Jutta Hasseler



Dieser Artikel erschien im Informationsblatt der Ikenobo Gesellschaft Deutschland West, Ausgabe 2/2002 und ist urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, auch in Auszügen, nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion der Gesellschaft.

Shoka als Thema zu bearbeiten, ließ uns oft mit den Fragen ringen: Wo fangen wir an? Wo hören wir auf? Wir haben uns auf Grundsätzliches beschränkt. Viele Arrangementformen fehlen oder sind nur am Rande genannt. Es wird in späteren Ausgaben auf das Fehlende eingegangen werden.

Übersetzung

Das Wort „Shoka“ bedeutet „gestellte, lebendige Blumen“. Die Schriftzeichen können auch als „Seika“ gelesen werden. Darüber hinaus sind die Schriftzeichen für Shoka mit denen für den Begriff „Ikebana“ identisch. Dieser setzte sich im 18. Jahrhundert als Bezeichnung für die japanische Blumenkunst durch, während man mit Shoka oder Seika die früher entstandene Ikebanaform meint.

Das Wort „Shofutai“ lässt sich wie folgt übersetzen:

Sho = richtig

futai = Form, Gestalt

Diese Bezeichnung - also „richtige Form“ - wurde von Sensho Ikenobo (1868-1912), dem 42. Leiter der Ikenobo-Schule, eingeführt, der während seiner Amtszeit die Regeln für das heutige Shoka festlegte.

Symbolischer Gehalt

Im Shoka werden das Wesen und die darin liegende Kraft und Schönheit der Pflanzen zum Ausdruck gebracht. Das setzt eine genaue Kenntnis des natürlichen Erscheinungsbildes und der Besonderheiten des Wachstums der Pflanzen voraus. Indem der Arrangierende die durch die Natur vorgegebenen Regeln erkennt und sichtbar macht, ohne in seinem eigenen Gestaltungswillen zu dominieren, wird sich ihm, wie auch später dem aufmerksamen Betrachter, die innere Lebenskraft der Pflanzen erschließen. Er erlebt nicht nur ihre Vergänglichkeit, sondern vor allem ihre Wachstumskraft, ihre Schönheit und das Wunder der sich immer erneuernden Schöpfung.

Natürlichkeit (Shizen-bi und Shusho-bi)

Durch den Schnitt wird die Pflanze aus ihrer natürlichen Umgebung genommen und damit aus der empfindlichen Ordnung der Natur. Die Aufgabe des Arrangierenden ist es, diese verlorene Ordnung wiederherzustellen. Er achtet dabei nicht nur auf ihre natürliche Wuchsform und die Umgebung, in der sie ihren Lebensraum (Shizen-bi) hat, sondern richtet seinen Blick auch auf ihre innere Form (Wesen, Essenz, jap. Shusho-bi). Shusho bedeutet beispielsweise, dass eine rankende Pflanze sich auch unter widrigen Umweltbedingungen immer als rankende Pflanze zeigen wird und das Bestreben hat, sich zum Licht hin zu orientieren.

Licht und Schatten (Yo und In)

Die Anordnung von Licht und Schatten in einem Shoka-Arrangement ist Symbol für die polaren Grundprinzipien, die das Leben und alles Geschehen im Kosmos bestimmen. Sonnen- und Schattenseiten werden so arrangiert, dass sie sich einander zuwenden (Wago) und zum Sinnbild werden für die Harmonie und Einheit in der Natur.

Erlebnis der Jahreszeiten

Auch die Beobachtung der jahreszeitlichen Veränderungen der Pflanzen ist notwendig. Ihre Lebenskraft und ihr Erscheinungsbild werden im Frühjahr anders sein als im Herbst. Verwendet man im Spätsommer oder Herbst auch gefärbte Blätter, so wird das im Frühjahr nicht der Fall sein. Am besten sind diese jahreszeitlichen Veränderungen an einem Iris-Shoka erkennbar: im Frühjahr wird man die Blätter - ihrem natürlichen Wachstum entsprechend - höher arrangieren als die Blüten und damit Zukunft andeuten für die noch bevorstehende Zeit des Sommers, in der die Blüten dann oberhalb der Blätter arrangiert werden. Ein Iris-Arrangement im Herbst hat nicht mehr die schlanke oder etwas bewegtere Form des Frühjahrs oder Sommers. Es zeigt die Schönheit der Natur in ihrem Vergehen. Die morbiden, kraftlos hängenden, gelblich gefärbten und von Insekten angefressenen Blätter mit ihren braunen Spitzen sind ein Zeichen für baldige Vollendung.

Asymmetrie und Raum

Die ästhetische Wirkung einer Ikebana-Komposition hängt entscheidend von der asymmetrischen Anordnung ab. Nach den Lehren des Zen-Buddhismus vermittelt eine symmetrische Darstellungsweise eine starre und abgeschlossene Vollkommenheit, die der Dynamik des Lebens entgegensteht. Zen-buddhistisch orientierte Kunst misst der Phantasie des Betrachters große Bedeutung bei. Erst das nicht Dargestellte, der leere Raum, fordert den Geist des Betrachters. So ist die Einhaltung dieser Kriterien ein ganz wichtiges ästhetisches Gestaltungsprinzip auch bei einem Shoka-Arrangement, das in seiner strengen asymmetrischen Ordnung das Dreiprinzip: Himmel – Mensch – Erde – zum Ausdruck bringt und Raum gibt, für ein ganzheitliches Erfassen des Kosmos.

Gemeinsamer Fuß (Mizugiwa)

Der zentral aus dem Gefäß aufsteigende gemeinsame Fuß ist ein Charakteristikum der Shoka- und Rikka-Form. Der gemeinsame Stamm, der den Beginn neuen Wachstums darstellt, erhebt sich aus dem Gefäß – als Sinnbild der Erde –, um sich dann in einer baumartigen Anordnung in seine einzelnen Elemente (Shin, Soe und Tai) zu verzweigen. Bildhaft ausgedrückt: Mizugiwa ist die Stille vor dem ersten Ton eines Konzertes oder die weiße Leinwand vor dem Malen. Das bedeutet: Alles ist auf einen Punkt hin konzentriert und bereit zum Wachstum, zur Entfaltung der ureigenen, eigen-gesetzlichen Form

15.-16. Jahrhundert - Vorformen des Shoka

Durch Änderungen in der Architektur (u.a. Entwicklung der Tokonoma = Ehrennische im japanischen Haus) und gesellschaftlicher Veränderungen, wird Ikebana mehr als Schmuck für einen Innenraum genutzt. Blumen werden im Haus als Opfergaben, zur Freude oder als Gruß für den Gast arrangiert. Im Zusammenhang mit der Teezeremonie entsteht eine einfache Form, das „Chabana“, das arrangiert werden soll, wie „Pflanzen aus der Erde wachsen“. Chabana besteht - im Gegensatz zu Rikka mit seiner Vielzahl von Regeln und seinen 9 Yakueda (Elementen, Linien) - nur aus 2 Linien. Diese symbolisieren „In“ und „Yo“, jene polaren Kräfte wie Licht und Schatten, Wärme und Kälte, Leben und Tod. Es drückt Stille, Schlichtheit und Anmut aus und kennt nur wenige Regeln, wirkt improvisiert. Die kraftvollere Linie neigt sich dem Gast zu, die kleinere, zurückhaltendere steht für den Gastgeber.

17. Jahrhundert - Entstehungszeit des Shoka

Abgeleitet vom Rikka, entsteht durch das Weglassen von 7 Linien das „Nageire-Bana“, ein Arrangement, das aus einem Fuß mit 2, aber auch 3 Linien aufsteigt. Es ist klein und eignet sich zum Schmuck der Ehrennische (Tokonoma) an verschiedenen Plätzen: Auf dem Boden, dem Regal, am Pfosten oder in Mond- und Bootsgefäßen von der Decke hängend. Es drückt Bescheidenheit, Einfachheit, Ruhe, aber auch heitere Gelassenheit aus. Die Pflanzensymbolik (z.B. die Kiefer als Sinnbild für Unvergänglichkeit = heiliges Material) und die Gefäßsymbolik (z.B. ausfahrendes Boot, Mondgefäß) gewinnen an Bedeutung.

18. und 19. Jahrhundert

Der 40. Headmaster, Senjo Ikenobo, veröffentlicht zu Beginn des 19. Jahrhunderts mehrere Ausgaben des „Soka-Hyakki“, in dem die Shoka-Regeln mit 100 Blumenarten zusammengefasst werden. Seine Nachfolger, Senmei Ikenobo und Sensho Ikenobo, präzisieren diese Vorschriften. Abgeleitet aus den 3 wichtigsten Yakueda des Rikka, Shin, Soe und Nagashi, werden die 3 Shoka-Elemente als Shin, Soe und Tai bezeichnet (Mensch, Himmel, Erde). Die in verschiedenen Schriften genannten Regeln werden zu Shoka Shofutai (wahre Form) zusammengefasst. Dadurch ist eine schnelle Verbreitung der Form möglich, besonders als 1888 Ikebana als Schulfach für Mädchen eingeführt wird. Der strenge und schlichte Aufbau dient zur Zeit umwälzender Auslandseinflüsse der Rückbesinnung auf die japanische Kultur.

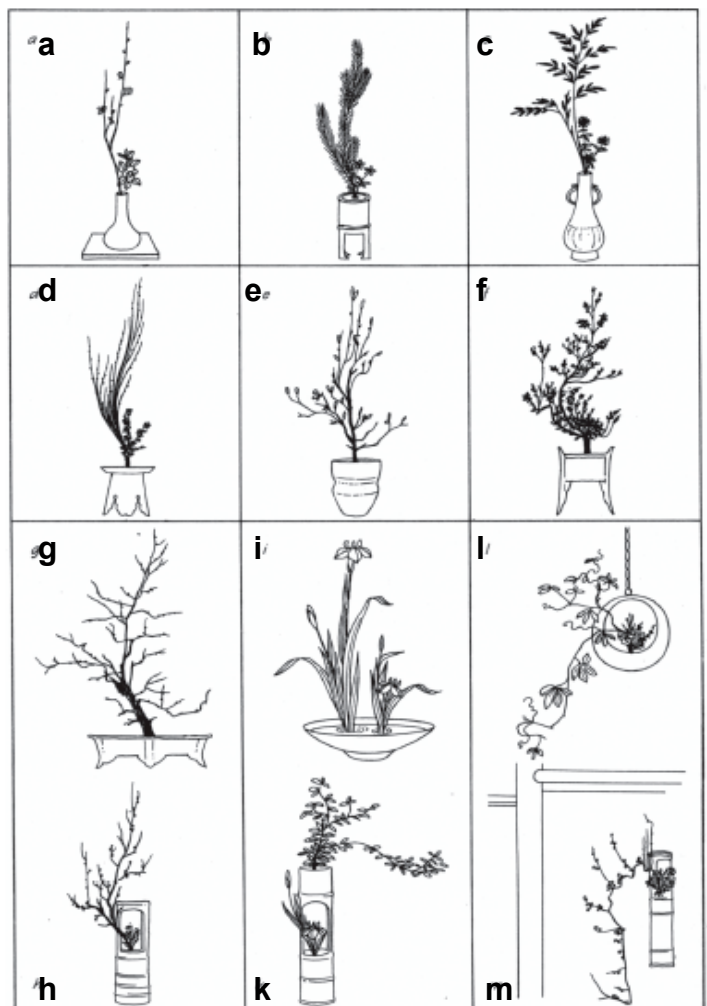
20. Jahrhundert: 1954 Sanshuike

Bis zum 2. Weltkrieg werden die klassischen Regeln (Maßverhältnisse, Gefäß, Fußpositionen, Befestigungstechnik, Material) weiter befolgt. Es entwickelt sich eine moderne Form, die sich in der Befestigungstechnik (Kenzan), den Gefäßen (Keramik, Glas u.a.) und den Materialien unterscheidet.

1954 wird das Sanshuike geregelt, das Shoka mit 3 Materialien. Es ist freier, bewegter als der klassische Stil. Es können auch ausländische Pflanzen verwendet werden, was dem Arrangierenden zusätzliche Möglichkeiten der Gestaltung eröffnet.

1978 Shimputai

Durch Rückbesinnung auf die Prinzipien von Yo und In entsteht eine neue Form: das Shoka Shimputai. Zwei sich kontrastierende Elemente (Shu und Yo), die jedoch ein harmonisches Ganzes ausdrücken, werden aus einem gemeinsamen Fuß aufsteigend arrangiert. Wenn der Kombination von Shu und Yo noch eine Qualität fehlt, wird diese durch ein drittes Element (Ashirai = Hilfe, Diener) dazugefügt.

**Formen des Shoka**

Je nach Stufe der Förmlichkeit, d.h. abhängig von der Bewegung des Hauptzweiges innerhalb des Gefäßes, spricht man von

- a) Shin von Shin
- b) Gyo von Shin
- c) So von Shin
- d) Shin von Gyo
- e) Gyo von Gyo
- f) So von Gyo
- g,h) Shin von Shin
- i,k) Gyo von So
- l,m) So von So

Grundformen

Die Formen werden eingeteilt in

Shin - gerade, wenig bewegt, würdevoll, bildlich ausgedrückt: Der stehende Mensch

Gyo - sanft geschwungen, entspannt, bildlich ausgedrückt: Der gehende Mensch

Soe - weit ausschwingend, gefühlsbetont, bildlich ausgedrückt: Der laufende Mensch

Hauptelemente (Yakueda)

Shin

ist die zentrale Linie. Seine Länge richtet sich nach dem verwendeten Gefäß. Abhängig vom Material wird man als Länge etwa 2 bis 3 mal die Höhe des Gefäßes wählen. Einsteckpunkt: Knapp hinter der Kenzanmitte. Steigt im Zentrum ca. eine Handbreit auf und verlässt die Mittelachse zur Sonnenseite (Yokata) hin. Der Endpunkt der Krümmung des Shin (Koshi = Bauch) liegt bei der Grundform innerhalb des halben Vasendurchmessers, etwas unterhalb der Hälfte der halben Höhe des Shin. Er dominiert den oberen Arrangementteil. Die Spitze kehrt zur Mitte über den Fuß zurück. Shin steht auch als Sinnbild für Wahrheit oder den Menschen, der durch die eigene Kraft zur Erleuchtung kommt.

Soe

bildet den mittleren, hinteren Teil des Arrangements. Seine Höhe beträgt 1/2 bis 2/3 von Shin in der optischen Wirkung von vorne aus gesehen. Einsteckpunkt: Hinter Shin. Steigt mit Shin auf der Yo-Seite auf und verlässt Shin kurz unterhalb von Koshi. Soe schwingt nach hinten zur Sonnenseite hin. Er ragt, von vorne aus betrachtet, 1/2 Gefäßdurchmesser über den Gefäßrand hinaus. Die Lichtseiten der Blätter (Hi-Omote) schauen zu Shin. Soe bedeutet Hilfe, Unterstützung und symbolisiert das Vergehen von Zeit und Raum.

Tai

Bildet den unteren, vorderen Teil des Arrangements. Seine Höhe beträgt 1/3 von Shin in der optischen Wirkung von vorne aus gesehen. Einsteckpunkt: Vor Shin. Steigt eine Handbreit über dem Einsteckpunkt auf und verlässt die Mittelachse zur Schattenseite (Inkata) hin. Die Lichtseiten der Pflanzen (Hi-Omote) schauen zu Shin. Von vorne aus betrachtet bleibt Tai im klassischen Arrangement innerhalb des Gefäßes, tatsächlich aber schneidet Tai den vorderen Gefäßrand und schwingt nach vorne aus. Beim modernen Arrangement kann Tai den Gefäßrand auch optisch verlassen.

Tai wird oftmals aus drei Einzelteilen zusammengesetzt: Der am weitesten vorne eingesteckte, bezeichnet man als „Tai-Saki“ (Tai-Spitze). Dahinter folgt „Tai-Tani“ (Tai-Tal) und „Tai-Shin“. Tai bedeutet Körper und symbolisiert die innere Lebensenergie der Pflanzen, wie ein Wurzelstock, aus der die Pflanze wächst. Er darf daher nie durchscheinend wirken. Um diese Wirkung zu erzielen, bedarf es besonderer Achtsamkeit beim Arrangieren.

In einem Arrangement mit zwei Materialien (Nishu-ike) bezeichnet man den Tai als „Nejime“.

ne = Wurzel

jime = zusammenfassen, vervollständigen.

Wenn man die Soe- und die Tai-Spitze gedanklich miteinander verbindet, entsteht eine 45°-Linie.

Symbole für die Darstellung der Hauptelemente in Schemazeichnungen

Shin ●

Soe ■

Tai ▲

Ashirai

Um dem Arrangement einen lebendig und natürlich wirkenden Ausdruck zu verleihen, aber auch um Raumtiefe zu gestalten, werden zu den Hauptelementen (Yakueda) Hilfslinien (Ashirai) arrangiert. Häufig werden vor und nach Shin die gleiche Anzahl Ashirai dazu gegeben. Dieses ist aber nicht zwingend, besonders dann nicht, wenn Tai Kraft benötigt und hierfür mehrere Linien erforderlich sind. Mae-Ashirai = vorderer Ashirai; steht vor Shin Ushiro-Ashirai = hinterer Ashirai; steht hinter Shin

Fußpositionen

Die Anzahl soll ungerade sein. Bei einer Vielzahl von Einzellinien wird dieses aber nicht streng eingehalten.

Licht und Schatten (Yo und In)

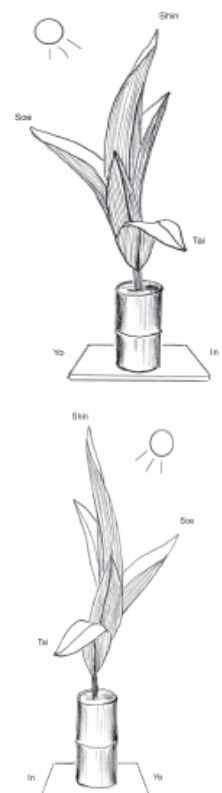
Jede Pflanze hat eine Sonnen- (Hi-Omote) und eine Schattenseite (Hi-Ura). Geistiger Hintergrund ist das Prinzip von „Yo“, gleich zu setzen mit Sonne oder Himmel, und „In“ für Erde oder Schatten. Alle Zweige, Blüten und Blätter werden diesem Prinzip entsprechend arrangiert, d.h. die Spitze von Shin zeigt zum Licht. Alle anderen Yakueda folgen dem Wuchs von Shin. Sie zeigen mit ihrer Sonnenseite nach oben, stets zu Shin gerichtet.

Hongatte

bedeutet Rechtsanordnung, da sich das Arrangement mit der Tailinie nach rechts hin öffnet. Der angenommene Stand der Sonne ist kurz vor dem Zenith. Vergleicht man den Sonnenstand mit dem Zifferblatt einer Uhr, so befindet sich die Sonne in der 11-Uhr-Position und scheint von links oben auf das Arrangement.

Gyakugatte

bedeutet Linksanordnung, da sich das Arrangement mit der Tailinie nach links hin öffnet. Hier befindet sich die Sonne analog obiger Beschreibung in der 13-Uhr-Position und scheint von rechts oben auf das Arrangement.



Mizugiwa = Wasseroberfläche

Bedeutet auch Fußhöhe vom zentralen Einsteckpunkt bis zum Abgangspunkt des ersten Hauptelements (Yakueda). Er muss klar zu erkennen sein. Ein schlanker Mizugiwa vermittelt Eleganz, Anmut, Klarheit und beinhaltet große Energie. Aus ihm heraus entwickelt sich das gesamte Arrangement nach oben. Faustregel für die Höhe: Eine Hand breit; im Winter niedriger als im Sommer, auch bei Sanshuike in der Regel niedriger als bei Isshuike und Nishuike.

Es gibt zwei Möglichkeiten für die Anordnung des Fußes: gerade aus der Mitte aufsteigend, wenn es sich um weiches und leicht biegsames Material handelt; als Schrägfuß, wenn es sich um wenig biegsames Material oder sehr hartes, in der Regel holziges Material handelt.

Sachi-Kuchi = Einsteckpunkt

Blumen, also weiches Material (Kusamono), bilden in der Natur die Basis vor Bäumen, also holzigem Material (Kimono). So sollte beim Isshuike- und Nishuike-Arrangement Kusamono vor Kimono arrangiert werden, während beim Sanshuike-Arrangement diese Vorschrift nicht mehr bindend ist. Die Regel, gleiches Material zu gleichem zu stellen, gilt noch, jedoch kann das Arrangement es erfordern, die Materialien im Bereich der Fußpositionen zu mischen.



Shin-Form, klassisch



So-Form, klassisch



Gyo-Form, klassisch



Shin-Form - Gyo-Form, modern



So-Form, modern

Gefäße

Das Gefäß ist ein ganz wesentliches Gestaltungselement, das entscheidenden Einfluss auf die Gesamtwirkung eines Ikebana hat. In der Regel kann man sagen, dass sowohl beim klassischen als auch beim modernen Shoka die Gefäßform stets auch die Arrangementform bestimmt. So wird man ein sehr schlankes, vasen- oder pokalförmiges Behältnis für die Shin-Form wählen, während ein etwas stärker die Horizontale betonendes Gefäß für die Gyo-Form und ein ausgesprochen breites, wannenförmiges oder flaches Gefäß für die So-Form geeignet ist.

Für ein traditionelles Shoka sind überlieferte Gestaltungsvorschriften zu beachten, die auch die Wahl des Gefäßes vorgeben. Klassische Gefäße sind deshalb von der Form und dem Material her bereits festgelegt. In der Regel sind sie aus Bronze, Bambus oder Korbgeflecht. Aber auch ein sehr altes und kostbares Keramikgefäß, in traditioneller Technik gebrannt, wird man hierzu rechnen. Für modernes Shoka ist die Verwendung eines breiten Spektrums von Gefäßen aus unterschiedlichen Materialien erlaubt. Hierzu zählen vor allem Keramik, Glas, Kunststoff, Metall u.a.m. Dennoch gilt auch hierfür die Einteilung nach Shin, Gyo und So-Formen.

Befestigungstechnik

Auch wenn die Befestigung der Pflanzen im Gefäß verborgen ist, so ist sie dennoch äußerst wichtig. Im Shoka ist eine geeignete, feste Unterstützung der Pflanzen durch die Befestigung wichtig. Der Charakter eines Shoka wird ganz wesentlich vom Mizugiwa (s.o.) bestimmt, der das Gefäß mit dem darüber liegenden Teil des Arrangements verbindet. Geschicklichkeit und geeignete Techniken sind notwendig, um die gewünschte Schönheit des Mizugiwa zu erzielen.

... im klassischen Shoka

Die geeignete Befestigungstechnik ist der Hanakubari, eine allgemeine Bezeichnung für einen Blumenhalter in Form eines einfachen Holzstückes oder einer Astgabel, die einige Zentimeter unterhalb der Öffnung ins Gefäß eingeklemmt wird. Hierbei unterscheidet man den Matagi-Kubari ("Gegabelter Baum") und den Izutsu-Kubari ("Brunnenröhre").

Matagi-Kubari

Der Matagi-Kubari besteht aus einer natürlichen Astgabel. Wenn keine geeignete Astgabel zur Verfügung steht, können zwei dünne Zweige mit Draht / Bast an einem Ende fest zu einer Gabel zusammengebunden werden.

Eine weitere Möglichkeit ist, man umwickelt ein gerades Holzstück an einem Ende fest mit Draht / Bast und spaltet es dann mit einer Blumenschere oder einem Messer. Geeignet hierfür sind alle weichen und elastischen Hölzer wie: Weide, Hartriegel, Lavendelheide, Hibiskus usw. Für das Arrangement kann die erforderliche Astgabel frisch geschnitten werden. Wenn einheimische Hölzer für den Matagi-Kubari für eine spätere Verwendung gesammelt werden, ist es erforderlich, die frische, geschnittene Astgabel in die gewünschte Form zu bringen und sie dann mit einem Draht zu fixieren und sie so trocknen zu lassen. Vor dem Gebrauch muss der so aufbewahrte Matagi-Kubari gewässert werden. Die zuvor fixierte Form bleibt dabei erhalten. Das Schlussholz (Tomegi) wird meist aus demselben Material geschnitten, das im Arrangement verwendet wird.

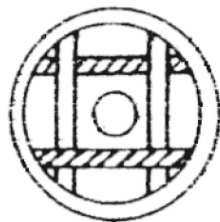
Matagi-Kubari



Izutsu-Kubari

Dieser Kubari besteht aus vier einzelnen Hölzern und wird bevorzugt aus den im Arrangement verwendeten Pflanzen hergestellt, z.B. im Shochikubai (= Neujahrsarrangement aus Kiefer, Bambus und Pflaume) aus gesplittetem grünen Bambus.

Izutsu-Kubari

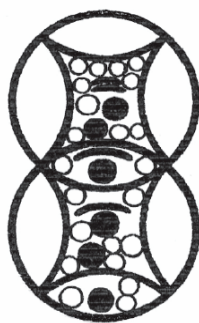


Wird in einem Arrangement Trauerweide verwendet, ist der Izutsu-Kubari sehr zeremoniell und Glück verheißend. Diese Befestigungstechnik eignet sich besonders für Kusamono, also weiche Materialien, wie beispielsweise Narzissen oder Iris, um die Stängel der Pflanzen vor Verletzungen zu schützen. Die Anordnung erfolgt einige Zentimeter unterhalb der Gefäßöffnung, indem man zunächst mit dem Einsetzen des hinteren Holzstückes beginnt, darauf dann die linken und rechten Seitenhölzer Einpasst und mit dem vierten Holz den vorderen Abschluss bildet.

Shippo

Als geeignete Methoden ein Shoka in einem wannenförmigen Gefäß aus Bronze oder Kupfer zu arrangieren (Suiban oder Suna-bachi), bieten sich der Shippo (Blumenhalter ohne Nadeln) oder der Kenzan (Blumenhalter mit Nadeln / Blumenigel) an. Der Shippo besteht aus einem oder mehreren ineinander verschlungenen Ringen aus Blei. Die Blumenstiele und Zweige werden in die Zwischenräume eingeklemmt. Gegebenenfalls kann der Halt verbessert werden durch kleine Holzstäbchen oder Triebe, die jedoch nicht höher als der Wasserstand im Gefäß sein dürfen.

Shippo



... im modernen Shoka

Im modernen Shoka werden die Pflanzenmaterialien mit Hilfe des Kenzan befestigt. Dazu werden die Pflanzen unten gerade abgeschnitten. Holziges Material findet Halt, wenn es schräg angeschnitten wird.

Material

Bei einem Shoka ist es ganz besonders wichtig, bei der Auswahl der Pflanzen auf jahreszeitliche Besonderheiten zu achten: So wird man beispielsweise die Tazette bzw. Narzisse, die Kiefer, den Bambus oder die Kamelie im Winter und Frühjahr arrangieren und die Kirschblüte und andere Blütenzweige im Frühling; Päonie und Iris künden den Frühsommer, während Lotus, Hosta, Cosmea den Hochsommer anzeigen und der Ahorn den Herbst.

Ein Shoka, arrangiert in einem wannenförmigen, weiten Gefäß (Suiban), kann auch eine Landschaftsform darstellen, z.B. eine Wasserlandschaft (Gyodo-ike) oder eine Anordnung, die sowohl den Eindruck von Wasser als auch von Land vermittelt (Suiriku-ike).

Für eine Wasserlandschaft sehr beliebt sind alle Pflanzen, die in der Nähe des Wassers oder im Wasser ihren Lebensraum haben wie Binsen, Iris, Calla. Lotus u.ä., während man das Land mit Zweigen oder Pflanzen, die dort ihren Lebensbereich haben, darstellt. Um das Material der idealen Erscheinungsform nahe zu bringen, muss es bearbeitet werden. Das geschieht beispielsweise indem man Linien auf die richtige Länge zuschneidet, sie in weiche und elegante Formen biegt und durch weiteres Ausschneiden von Blättern und störenden Ästen Ruhe und Klarheit hineinbringt. Die Rinde der Pflanzen kann eingeschnitten werden oder auch kleine Keilchen dürfen eingesetzt werden, um die Pflanze in der gewünschten Form zu halten. Diese Techniken dürfen aber keine sichtbaren Spuren hinterlassen und der natürliche Charakter der Pflanze darf nicht verfälscht werden.

Klassisches Material

Als solches werden Pflanzen bezeichnet, die ursprünglich aus Japan oder China stammen, z.B. Ahorn, Azalee, Chrysantheme, Iris, Kamelie, Kirsch- und Pflaumenblüte. Sie werden im Shoka nur als Isshuike oder Nishuike arrangiert. Ausnahme: Shochikubai = Neujahrsarrangement aus Kiefer, Bambus, Ume (Pflaumenblüte) oder Tanabata Shichi-Shu = sieben Herbstpflanzen zum Tanabatafest (Sternenfest).

Isshuike

Ist ein Arrangement, das nur eine Pflanzenart verwendet, z.B. Aspidistra, Ahorn, Chrysantheme, Cosmea, Lotos, Mandelblüte, Strauchpäonie u.a.m. Eine genaue Materialauswahl ist notwendig. Unterschiedliche Pflanzenstadien werden in einem Arrangement gezeigt, z.B. Kirschblüte: der Shinzweig zeigt wenige Knospen, die Taizweige sind voll erblüht analog dem Unterschied zwischen Berg und Tal (Landschaftsszene). Es gilt nicht als zweites Material, wenn z.B. im Kirschblütenarrangement eine Kiefernzweig verwendet wird, um den Anteil von Grün im Arrangement zu erhöhen. Im modernen Isshuike werden auch nichtklassische Materialien wie beispielsweise Tulpe, Anthurie, Gerbera nach Isshuikeregeln gestaltet.

Nishuike

Ist ein Arrangement, das zwei verschiedene Pflanzenarten verwendet, z.B. Kiefer und Chrysantheme, Weide und Iris, Ume (Pflaume) und Raps u.a.m. Das zweite Material wird stets als Nejime (an der Basis zusammenfassen) benutzt. Nejime verschönert ein unvollständiges Isshuike. Beide Pflanzenarten ergänzen sich wie Herr und Diener. Ist das Hauptmaterial Kimono (holzige), kann Nejime ebenfalls stark sein, z.B. Kamelie oder Azalee. Ist das Hauptmaterial jedoch Kusamono (weich), so muß Nejime dieses auch sein, z.B. Miscanthus und Cosmea. Auch hier können in moderner Form nichtklassische Pflanzen verwendet werden.

Ist ein Arrangement mit drei Materialien, die harmonisch ineinander wirken und jedes Material für sich das Erscheinungsbild der anderen Materialien kontrastiert. Der Arrangierende hat im Vergleich zum Isshuike- und Nishuike-Arrangement viel mehr die Möglichkeit, ausdrucksvoll zu gestalten, da die Regeln eine freiere Gestaltung unterstützen. So wird die Höhe des Mizugiwa in der Regel niedriger sein und insgesamt ausdrucksvoller als bei den beiden anderen Shokaformen. Ein naturalistischer Ausdruck ergibt sich je nach Materialauswahl, wenn man z.B. im Herbst Miscanthus, Cosmea und Veronika arrangiert. Die charakteristischen Eigenschaften jedes der drei Materialien werden eingesetzt, um einen jahreszeitlichen Eindruck zu erwecken und ein lebhaftes, harmonisches Gesamtbild zu erzielen, das auch den Eindruck einer Landschaft wiedergibt. Eine andere Wirkung, nämlich eine dekorative beispielsweise kann erzielt werden durch Weidenkätzchen, Strelizie und Alpenveilchen. Sie steht im Gegensatz zum naturalistischen Ausdruck. Hierbei wird jeweils ein oder mehrere Aspekte der verwendeten Pflanzen, z.B. ihre Farbe und/ oder ihre Form in den Vordergrund gerückt. Das bedeutet, dass beispielsweise eine Blüte ohne das dazugehörige Blatt oder nur Blätter ohne Blüte arrangiert werden. Auch können sich zwei Materialien im Tai ergänzen, z.B. Geranienblätter mit einer anderen Blüte, oder nur eine Blüte ohne Blätter, wie eine Calla oder Armaryllis. Dadurch ist es möglich, sich von Jahreszeit, Wachstumszusammenhang und Landschaftsbild zu lösen. Der Grat zwischen Sanshuike und Shimputai-Shoka ist hier zwischenzeitlich schmal.

Mazeike

Mazeike ist eine Variation des Nishuike-Arrangements. Hierfür werden in der Regel zwei, manchmal auch drei Materialien „gemischt“, die unterschiedlich in Qualität und Form sind und dennoch einander harmonisch ergänzen. Jedes der Materialien erscheint in allen drei Yakueda, also in Shin, Soe und Tai. Als Beispiel: Erscheint in einem Hauptteil „Material eins“ sehr dominant, so wird „Material zwei“ eine unterstützende Rolle spielen, während in einem anderen Hauptteil „Material zwei“ sehr ausgeprägt wirkt, wird "Material eins" eher zurückhaltend arrangiert.

Materialeinteilung

Kimono	holziges Material
Kusamono	weiches Material (z.B. Gräser)
Mizumono	Wasserpflanzen (z.B. Calla, Lotos, Iris)
Hamono	Blätter allgemein
- Ohamono	großblättrig (z. B. Aspidistra, Canna)
- Nagahamono	schmalblättrig (z. B. Iris)
Tsuremono	rankend (z.B. Glyzinie, Baumwürger, Winde)
Taremono	hängend (z. B. Trauerweide)
Mimono	kleine Beeren tragendes Material (z. B. Omote, Weißdorn, Nandina, Feuerdorn)
Tsuyomono	nicht genau einzuordnen, gilt sowohl als Kimono als auch als Kusamono (z. B. Bambus, Baumpäonie, Kerria, Spirea)

Nageire im Korb

Zur Geschichte des Nageire der Ikenoboschule „Hineingeworfen“, so übersetzt man frei „Nageire“. Diesen Ausruf soll der kunstliebende Fürst Toyotomi Hideyoshi im 16. Jahrhundert getan haben, als er während einer Schlacht an einer Teezeremonie in seinem Zelt teilnahm. Sein ebenfalls sehr berühmter Teemeister, Sen-no-Rikyū, bereitete alles dafür vor - lediglich das vorgeschriebene Arrangement konnte er nicht machen, da ihm der nötige Blumenhalter für das gebotene, klassische Arrangement fehlte. So schnitt er einige vor dem Zelt wachsende Blumen und ließ sie lose in ein Gefäß gleiten. Hideyoshi war von der Schönheit dieser Blumenanordnung so begeistert, dass er ausrief: „Wirklich wunderschön hineingeworfen!“

Das einfachste und schlichteste Nageire ist auch heute noch das Arrangement zur Teezeremonie (Chabana). Es passt sich der Schlichtheit des Teehauses an und bringt durch seine vollkommen natürliche Erscheinung die eigentliche Idee der Teezeremonie zum Ausdruck. - Bei ihren Zusammenkünften schmückten die Teemeister die Schmucknische (Tokonoma) immer häufiger nicht nur mit einem Rollbild, sondern auch mit einem Blumenarrangement.

Eine kostbare Bronze oder Keramik, ein Korb - flach oder aufrecht - waren die geeigneten Gefäße hierfür. Das späte 17. Jahrhundert und die Wende zum 18. Jahrhundert war in Japan die Zeit des Bürgertums (Edo-Zeit). Ikebana löste sich aus seinem religiösen Ursprung und wurde eine weltliche, gesellschaftliche Kunstform. An die Stelle der Priester-Mönche traten gebildete Bürger, die sich in ihrem Geschmack am höfischen Adel orientierten und im Ikebana ein Mittel zur Erziehung und Verfeinerung der Sitten sahen. Sie entwickelten aus dem Arrangement zur Teezeremonie - als Gegenbewegung zum prächtigen, traditionellen Rikka - eher schlichte, natürlich wirkende Formen: das Shoka und das Nageirebana („Stil der Hineingeworfenen Blumen“). Beide Formen verstanden sich als Abkehr vom Formalismus des Rikka. Nicht die Verwirklichung einer Form stand im Vordergrund, sondern die Natürlichkeit des Pflanzenmaterials. Auch die schlichte Erscheinungsweise war für die Gestaltung von Bedeutung. Ihr Ursprung findet sich in „Wabi“ und „Sabi“, jenen ästhetischen Kategorien des Zen-Buddhismus, die mit „Einsamkeit“ und „Zerbrechlichkeit“ nur ungefähre Entsprechungen in der deutschen Sprache haben.

Blütezeit des Nageire, (20./21. J.)

Erst im 20. Jahrhundert erlebt das Nageire seine eigentliche Blütezeit. Nach wie vor steht die Natürlichkeit der Anordnung im Vordergrund, wobei eine abstrahierte Form von Landschaft dargestellt wird.

Arrangieren im Korb

Für das Arrangieren im Korb gibt es einige Regeln, die zu berücksichtigen sind:

Materialien:

Die beliebteste Zeit, in einem Korb zu arrangieren, ist Frühling und Herbst. In der Frühlingszeit sehen Blütenzweige (z. B. Pflaume oder Kirsche) darin bezaubernd aus.

Einen Höhepunkt für Korbarrangements bildet jedoch die Jahreszeit des Herbstes, beispielsweise im September und Oktober. Dann wird man im Korb vorzugsweise Gräser des Herbstes arrangieren (z. B. Miscanthus, Patrinia, Ballonblume, Wasserdost, Karthäusernelke, Großer Wiesenknopf, Zitronellgras).

Aber auch in den Sommermonaten lassen sich wunderschöne Körbe arrangieren, wenn das Pflanzenmaterial auf die Leichtigkeit und Feinheit des Korbgeflechts abgestimmt wird. Hierfür eignen sich feine hängende Zweige, Mohn, Päonien, Farn, junge Blätter etc. - All dies sind nur Beispiele, und dem Arrangierenden bleibt es überlassen, eigene Ideen umzusetzen.

In der Ikenoboschule gilt die Regel, dass man einen Korb nicht auf einen Dai (Holz oder Korb-Unterlage) stellt. Die Begründung hierfür ist, dass das Korbgeflecht, das bereits das Wassergefäß umhüllt, nicht noch eine weitere Unterlage benötigt.

Technik

Für die Befestigung des Pflanzenmaterials gilt ebenfalls - wie beim Vasenarrangement - die Kubaritechnik. D. h. mit einem oder mehreren Hölzchen, die in das Gefäß eingeklemmt werden, können die darin arrangierten Pflanzen stabilisiert werden.

Als ich vor vielen Jahren mit dem Ikebanastudium begann, galt die strikte Regel für das Arrangieren von Körben mit Henkel, dass dieser vom Pflanzenmaterial mit einbezogen werden soll, aber nur einmal durch die Materialanordnung "geschnitten" werden darf. Das heißt, aufrecht arrangiertes Pflanzenmaterial war so zu arrangieren, dass es vom Betrachter aus gesehen nur einmal über den Henkel hinausragen sollte. Die Regel wurde jedoch in den letzten Jahren nicht mehr so strikt eingehalten. Dennoch halte ich sie nach wie vor für erstrebenswert, da somit ein ruhigerer Gesamteindruck entsteht und der Betrachter damit auch die Möglichkeit hat, die Kunstfertigkeit des Henkels besser zu würdigen.

Hildegard Premer



Seminar 3:

Shoka Shimputai, Rikka-Simputai

Leitung: Hildegard Preisendörfer und Uwe Jakob

Dieses Mal hat es geklappt mit meinem Wunschseminar und so bin ich erwartungsvoll – wie jedes Jahr – in Naurod angereist. Mit viel Sonnenschein hat mich gastfreundlich das Haus empfangen. Ein großes Hallo und herzliche Begrüßung der bekannten Gesichter, viel Geplauder und Gelächter.

Am Donnerstag früh herzliche Begrüßung durch Hildegard Preisendörfer und Assistent Uwe Jacob. Die beiden im Duo ein unschlagbares Kompetenz – Team. Mit viel Herz und Freundlichkeit wurde die 15köpfige Seminargruppe in die Entstehung von Ikenobo eingeführt. Am Flipchart wurden die diversen Arrangementsstile erklärt und reichlich gestellte Fragen erschöpfend beantwortet.



Dann folgte eine Vorführung: Seminarleiterin und Assistent stellten jeweils ein Rikka-Shimputai. Es besteht aus den festgelegten Hauptlinien Shu und Yo. Dazu kommen Ashirai als Nebenlinie, Soshin und Do/Maeoki. Während der Vorführung erklärten beide, warum sie sich für dies oder jenes Material entschieden haben, was möglich ist oder was nicht akzeptabel ist. Es hat sich in der letzten Zeit viel bei Ikenobo verändert und die Regeln sind gelockert worden, z.B. kann jetzt die Anzahl der Stiele im Kenzan auch gerade sein. Für uns Nicht-Ikenobo-Schülern blieben aber noch reichlich genug Vorschriften übrig, die es zu beachten galt.

So gut vorbereitet konnten wir uns dann am Nachmittag an die Verwirklichung unserer eigenen Idee wagen, was sich als Herausforderung herausstellte.



Wir arrangierten u.a. mit Alium, Philodendron, Asparagus, Ixien, Hypericum, Livingstonia, Fresie, Sala. Steelgras. Alleine das richtige Drahten ist eine Kunst für sich, wie welche Blume mit welchem Draht in welcher Stärke gestützt und gebogen wird. Aber die stetige Unterstützung von Hildegard Preisendörfer und Uwe Jakob war allen sicher und durch fachmännische Korrektur - die ich als sehr vorsichtig und respektvoll erlebt habe - und konstruktive Vorschläge waren alle Teilnehmer zum Ende des ersten Tages mit ihrem Werk höchst zufrieden. Natürlich waren alle gespannt, was andere Künstler zu den Arrangements zu sagen hatten. Schnell den Raum aufgeräumt und die Türe geöffnet, einladend begrüßten die 15 Rikka Shimputai die Betrachter.



Den nächsten Tag begannen wir mit der Erklärung zum Shoka Shimputai. Es besteht aus zwei oder drei Hauptlinien und die Spannung zwischen Shu und Yo spielen eine wichtige Rolle. Und wieder durften wir zwei Vorführungen der Kursleitung genießen. Ein besonderes Leckerli bot Uwe Jakob, indem er Kursteilnehmer/innen aufforderte, für ihn drei Materialien herauszusuchen, die er dann in die zu Shoka Shimputai arrangierte. Es war sehr spannend, zu sehen, welches Werk er mit diesen wenigen (meist vier) Stielen schuf.

An diesem Tag hatten wir für unser Arrangement freie Auswahl beim Material und wir jeder hat nach seinen Neigungen ausgewählt. Die Vielfalt der Arrangements überraschte.

Nur ungern packten wir am Mittag unsere Werkzeuge ein und brachten den Raum auf Vordermann. Gern hätten alle noch gearbeitet. Herzlichen Dank für die kreative Zeit an Hildegard Preisendörfer und Uwe Jakob. Ihr Lob an die Teilnehmer für das intensive, harmonische Arbeiten geben wir gerne und reichlich zurück. Herzlichen Dank an die beiden. **Sonja A. Illig**



DAS RIKKA DER IKENOBO-SCHULE

Aus dem Blumenopfer für Buddha entwickelte sich bis in das 15. Jahrhundert unter der Regierung des kunstliebenden Shogun Ashikaya Yoshimasa (1435-1490) das Tatehana (aufrecht gestellte Blumen). Das Tatehana, ein Vorläufer der Rikka-Form, wurde vor allem in Tempelanlagen und Palästen von Priestern und Adligen arrangiert.

Das Tatehana war Bestandteil des Mitsugusoku = Drei Dinge auf einem kleinen Tisch (s. Abb.): Blumenarrangement, Kerzenleuchter und Weihrauchgefäß) und wurde als Dekoration in den neu entstandenen Tatami-Räumen aufgestellt.



Die älteste Arrangiertvorschrift ist der Kadensho von Mon-ami (1131) in dem schon der Hauptzweig bereits für das Symbol von Wahrheit und Licht erwähnt wird.

Die eigentliche Entstehungszeit des Rikka liegt zwischen dem 14.-16. Jahrhundert. Ein neu erstandener Baustil sieht für das Blumenarrangement eine Ehrelnische (tokonoma) vor. Eine Vielzahl von neuen Einflüssen, religiösen Strömungen und sozialer Veränderungen wirken sich auf die gesamte Kunst aus. Im Rikka wird in dieser Zeit der heilige Berg der Buddhisten (Sumisen-Semeruarvata) symbolisch mit verschiedenen Pflanzen dargestellt in der Bedeutung von Wahrheit, Weitblick, Wissen, Fluss u.ä. Als Gefäße dienen chinesische- und koreanische Keramik und Bronzegefäße.

Die Blütezeit des Rikka liegt im 15. Jahrhundert. Ikebana wird zur eigenständigen Kunstform und zu religiösen oder feierlichen Anlässen gestaltet. Es entstehen 7-9 Hauptelemente in einem Arrangement in dem die Betonung auf der Linienführung und Schönheit der einzelnen Pflanzen besteht.

Als Erneuerer und Weiterentwickler ist Ikenobo Senko 2. zu erwähnen, der 1621 als Nachfolger von Ikenobo Senko 1. eine Vielzahl von Ikebanakompositionen und kunstvolle Zeichnungen gestaltete. Dabei fällt dem Betrachter von heute die Eleganz, Natürlichkeit und Harmonie der verwendeten Pflanzen auf. Ikenobo Senko 2. gab wesentliche Impulse das Rikka nach und nach aus den streng religiösen Bezügen zu lösen.

Vom 18.-19. Jahrhundert wird Rikka zunehmend populärer und inzwischen nicht nur von Priestern und Adligen sondern auch von einer breiteren Bevölkerungsgruppe gestaltet.

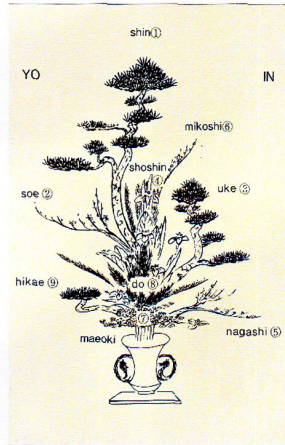
Eine weitere Reformbewegung setzt sich ab dem Jahre 1945 fort und wird 1958 durch Ikenobo Senei mit einer dem Zeitgeist angepassten und veränderten Rikkaform weitergeführt. Das Rikka ist in seiner Gesamthöhe wesentlich kleiner, die Verwendung von modernen Gefäßen und exotischen Pflanzen sowie vereinfachte Regeln tragen zu einer weltweiten Verbreitung bei. Bis heute gehört das Rikka zum festen Bestandteil des Lehrprogramms der Ikenobo Akademie und zeigt besonders in den letzten Jahrzehnten wie sich diese Form verändert hat.

Das im Jahre 1999 neu entwickelte Rikka-Shimputai durch Ikenobo Senei ist ein Beleg für ein Anpassungsprozess an die veränderten Bedürfnisse von Mensch und seiner Umwelt und lässt dem Ikebanakünstler in seiner Gestaltung viel Raum für eigene Empfindungen, Vorstellungen und Ausdrucksformen. Das Rikka-Shimputai bildet somit ein wertvoller künstlerischer Beitrag in einer modernen Gesellschaft.

RIKKA-SHOFUTAI IM VERGLEICH ZU RIKKA-SHIMPUTAI

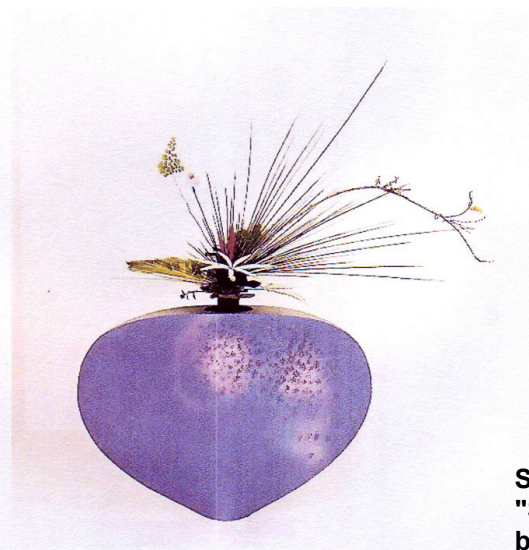
A. Rikka-Shofutai

- "festgelegte" 7-9 Hauptlinien
- gegenseitiges Ausbalancieren von zwei Hauptlinien gegenüber z.B.: Soe zu Nagashi / Shin zu Uke (s.Abb.)
- "festgelegte" Austrittspunkte



B. Rikka-Shimputai

- "festgelegte" Hauptlinien: Shu -Yo und Ashirai (Nebenlinien): Shoshin -Do/Maeoki.
- die Austrittspunkte der Haupt- und Nebenlinien kommen alle aus einem Austrittspunkt.
- Mizugiwa: oft nur 2-3 cm hoch.
- Persönliche Ausdrucksweise, Idee, Dynamik und Spontaneität stehen im Vordergrund.
- Materialauswahl: Shu und Yo als Hauptelemente, um die verschiedene Nebenlinien arrangiert werden.
- "ungewöhnliches" Pflanzenmaterial kann verwendet werden oder natürliches in einer ungewöhnlichen Art und Weise (z.B. Blatt von der Rückseite....), jedoch keine starke Verfremdung. Das Wesen einer Pflanze muss noch zu erkennen sein.



DAS SHOKA DER IKENOBO-SCHULE

Unter dem Einfluss des Zen-Buddhismus entwickelte sich ab dem 15. Jahrhundert das Shoka oder auch Seika genannt

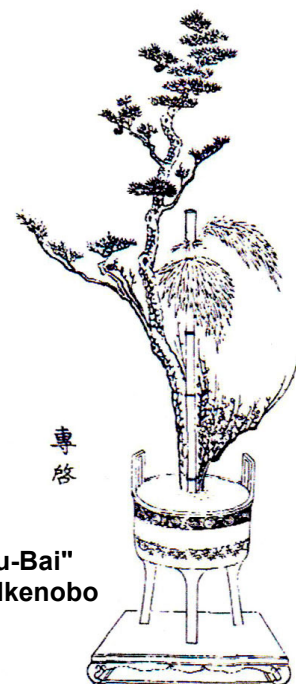
Im Gegensatz zum aufwändigen und in seinen Regeln komplizierten Rikka-Stil war das Shoka in seinem Aufbau wesentlich schlichter und mit seinen Hauptlinien auf zwei oder drei Linien reduziert. Die Natürlichkeit und die Linienführung der einzelnen Pflanzen standen dabei im Vordergrund. Das Shoka wurde in schlichten Gefäßen aus Bambus, Korbgeflecht, Keramik oder einfachen Bronzegefäßen vor allem für die japanische Ehrennische (Tokonoma) arrangiert.

Die Blütezeit des Shoka lag zwischen dem 18.-19. Jahrhundert.

Die Regeln für das Shoka wurden 1816 durch Ikenobo Senjo festgelegt, die in ihren Grundzügen für das "Klassische Shoka" (Shoka shofutai) noch heute gelten.

Ab dem 20. Jahrhundert wurde das Shoka shofutai reformiert und durch eine weitere Form dem Shoka-Sanshuike (aus drei Pflanzen) durch die Ikenobo Akademie 1954 geregelt. Neue Einflüsse und eine zunehmende Veränderungen in der Gesellschaft standen sicherlich Pate, als Ikenobo Senei 1977 eine weitere Ikebanaform kreierte: das "Shoka-Shimputai". Im Shoka-Shimputai werden meist kontrastierende oder exotische Pflanzenelemente in einer spannungsreichen Harmonie arrangiert und ermöglichen dem Ikebanaschüler eine große künstlerische Freiheit sowie eine Vielzahl von Ausdrucksmöglichkeiten bei der Gestaltung.

Das Shoka-Shimputai ist für unsere modernen Wohnräume sehr geeignet.

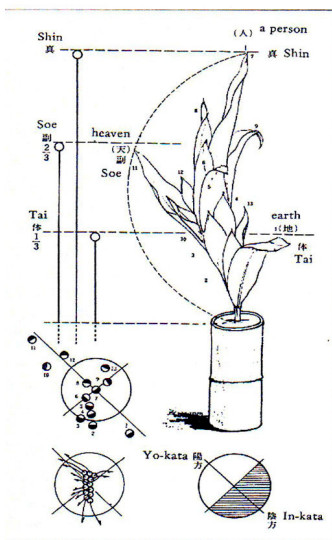


Shoka of
"Sho-Chiku-Bai"
by Senkei Ikenobo

SHOKA-SHOFUTAI IM VERGLEICH ZU SHOKA-SHIMPUTAI

A. Shoka-Shofutai

- Festgelegte Hauptlinien und deren Längenverhältnis (Shin=3/3, Soe=2/3 und Tai=1/3).
- Gleichbleibender Linienrhythmus und ausgewogenes Verhältnis der Haupt- und Nebenlinien innerhalb einer gedachten Kugel.
- Licht- und Schattenseite der Pflanzen sind von großer Bedeutung und werden im Shoka nach den Regeln arrangiert.
- Klassische Befestigungstechnik (Hana-Kubari) für feierliche Anlässe und traditionelle Gefäße.
- Bei der Gestaltung liegt der Schwerpunkt in der Natürlichkeit, den in der Natur beobachteten Wachstumsgesetzen und der Linienführung der einzelnen Pflanzen.



B. Shoka-Shimputai

- Zwei bis drei Hauptlinien (Shu-Yo und Ashirai)
Shu: Symbol für Gott, Haupt, Stärke, männliches Element
Yo: Symbol für Ausgleich, Überraschung, weibliches Element.
Ashirai: steht für Balance, Ergänzung
- Keine festgelegten Regeln zum Längenverhältnis der Hauptlinien untereinander.
- Das Pflanzenmaterial kann in ungewöhnlicher Form arrangiert werden (z.B. Blüte oder Blatt von der Rückseite).
- Bei der Gestaltung spielt die "Spannung" zwischen Shu und Yo eine bedeutende Rolle.
In der Pflanzenauswahl sollten bereits Kontraste erkennbar sein (z.B. Linie-Masse, Groß-Klein, Blüte-Blatt....).



Seminar 5: Shoka Shofutai

Seite 33

Leitung: Christel Trinler und Jörg Löschmann

**Da der überwiegende Teil des Textes in der Seminarmappe
identisch ist mit dem von Seminar 6 (ab Seite 22) wird er hier nicht wiederholt**

Beim Shoka sind zahlreiche Regeln zu beachten; hier eine Auswahl:



SHIN = 3/3

Shin schwingt mit dem „Bauch“ aus Richtung 2;
Shinspitze kehrt zur Mitte zurück

SOE = 2/3

Soe folgt zuerst dem Bauch von Shin, schwingt dann in
Richtung 3.

TAI = 1/3

Taispitze schwingt in Richtung 1

Fußhöhe

keine Abzweigung vor ca. 3 fingerbreiter Höhe



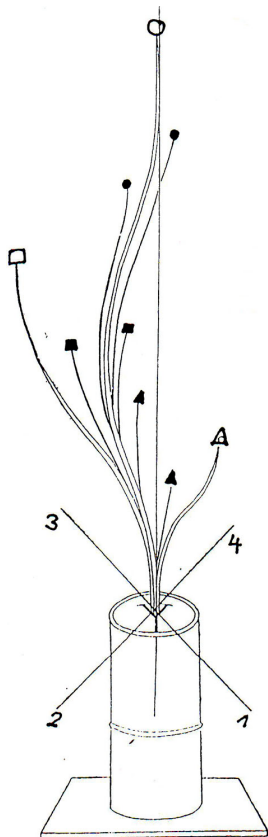
= Hauptlinien



= Hilfslinien (Ashirai)



Fußpositionen, auf dem Kenzan oder
im Kubari, in einer Linie hintereinander,
um einen schmalen Fuß zu erreichen.



▲ Entwürfe: J. Löschmann

▲▲ und die Umsetzung durch Seminarteilnehmer ►



Seminar 7:

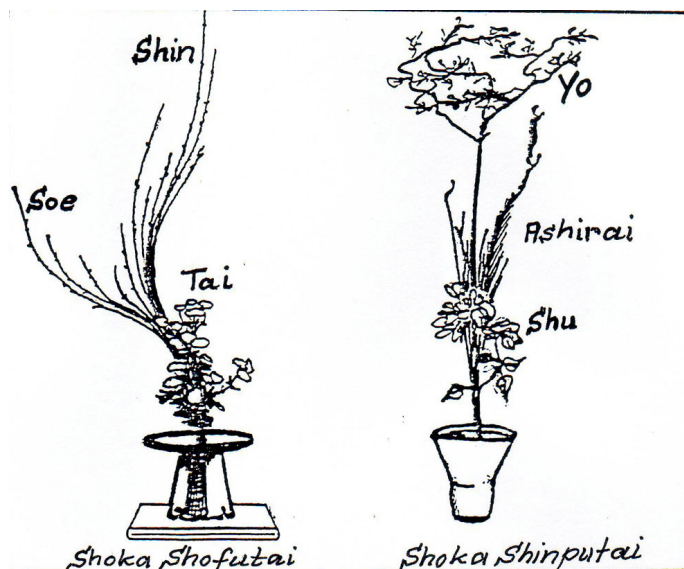
Shoka Shinputai in Variationen

Leitung: Roswitha Kluge

Was ist Shoka Shinputai?

Shoka Shinputai ist eine sehr moderne Form des Ikebana, die durch Ikenobo Senei erstmals 1977 vorgestellt wurde.

Shin Pu-Tai bedeutet „Neues Aussehen“ und wird dem „Richtigen Aussehen“ Sho-Fu-Tai, gegenübergestellt. Unter Sho-Fu-Tai versteht man dabei das Shoka in seiner überlieferten Form (Siehe Zeichnung).



Die Elemente des Shin-Pu-Tai:

- dominierend Shu (für den Hausherrn),
- Gegenspieler in der Gestaltung Yo (für den Gast)
- und Ashirai als verbindende Hilfsgruppe.

Shin-Pu-Tai lebt vom Kontrast der Elemente Shu und Yo, Ashirai sind nicht als Hilfslinien diesen beiden Hauptelementen zugeordnet sondern bilden eine eigenständige Gruppe, die das Arrangement ausbalanciert und die Beziehung zu Umwelt und Jahreszeit durch die Wahl geeigneter Materialien hergestellt.

Es ist wichtig, sich vor dem Arrangieren Gedanken über das Material zu machen.

Ich muss für mich entscheiden, welche Art und Weise am Schönsten ist. Jeder findet etwas anderes schön. Welches Material schöner ist, muss jeder für sich selbst entscheiden. Die Lebendigkeit muss zu spüren sein!

Wichtig ist, dass alle Pflanzen in einer Linie hintereinander stehen. Der Mizugiwa-Bereich (das, was aus dem Wasser kommt) soll ohne Blätter sein und ca. 2 Finger-breit über dem Gefäßrand eine Linie bilden.

Prof. Noda aus Kyoto sagte beim Ikenobo-Meister-Seminar, letztes Jahr in München, zu uns: „Nehmen Sie zwei Materialien und machen Sie daraus ein glückliches Paar!“

Roswitha Kluge



Fotos im ganzen Naurodbericht:
D. Traub-Schöllkopf, H. Krause, A. Wagner, E. Schnabel